

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
Lodz, Betrikauer Str. 88. Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu  
richten. Unverl. Manusk. werden nicht  
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-  
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Bink.  
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Uta.  
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland  
75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl.  
Anzeigenpreis: für die vierteljährsp. Miß-  
meterzeile 10 Groschen, für die zweimonatsp.  
Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland  
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 46

Lodz, Sonntag, den 18. November 1934

16. Jahrgang

## Stellungnahme des Deutschen Parlamentarischen Klubs zum Haushaltsplan

Rede des Abg. Franz in der Sejm-Sitzung vom 6. November

Hohes Haus!

Schon seit Jahren wird der Sejm nur einmal im Jahr zu einer Session, und zwar gegen Ende des Jahres, einberufen. Seine Einberufung erfolgt hauptsächlich zur Beratung des ihm von der Regierung vorgelegten Haushaltsvoranschlags. Mit der Annahme des Haushaltsvoranschlags ist dann seine Tätigkeit auch erledigt; die Regierung macht von ihm keinerlei weiteren Gebrauch mehr. So haben die Abgeordneten auch nur einmal im Jahre Gelegenheit, ihre im Laufe des Jahres angehäuften Klagen, Sorgen und Wünsche offen vorzubringen. Dieser Zustand ist nicht erfreulich und bringt nach zwei Seiten Verstimmung. Einerseits bei den Regierungsbehörden, die sich die inzwischen zu einem Berg angesammelten Klagen und Beschwerden nun auf einmal anhören müssen, und andererseits bei denjenigen Menschen, die wir hier zu vertreten haben. Freilich ist es uns nicht verboten, außerhalb der Rednertribüne des Sejms bei den in Frage kommenden Stellen vorzusprechen, was wohl auch reichlich geschehen ist. Es ist und bleibt aber ein gewaltiger Unterschied, ob wir unsere Anliegen angesichts dieses hohen Hauses oder nur unter vier Augen dem einen oder anderen der Herren Minister vorbringen. Von diesen Interventionen erfahren dann meistens auch nur diejenigen etwas, in deren Interesse sie erfolgt ist.

So haben wir noch dem verstorbenen Herrn Innenminister Hieracki — dessen Tod wir auf das tiefste bedauern, und ich brauche wohl nicht erst zu betonen, daß wir das an ihm verübte ruchlose Verbrechen auf das entschiedenste verurteilen, — durch den Vorsitzenden des Deutschen Zentralausschusses, den früheren Senator Hasbach, eine große Eingabe überreicht. Sein aufrichtiges und gerades Wesen ließ uns hoffen, daß unsere ihm in der Eingabe vorgebrachten Klagen und Wünsche ein williges Ohr finden werden. Auch von dem jetzigen Innenminister erhoffen wir eine wohlwollende Prüfung dieser Eingabe. Außerdem haben sich die deutschen Abgeordneten in besonderen Fällen an den Herrn Finanzminister, an den Herrn Innenminister, an den Herrn Arbeitsminister und den Herrn Ministerpräsidenten gewandt, ohne jedoch eine Antwort bisher erhalten zu haben. Die Eingaben behandelten:

das Verhältnis der Verwaltungsbehörden zu den zur deutschen Minderheit zählenden Staatsbürgern,  
die ungerechte Behandlung der Deutschen in Polen bezüglich ihrer Ansiedlung,

die Erhaltung des Besitzes der Deutschen und die Untergrabung ihrer Existenz,

die Schädigung der deutschen Interessen von den öffentlichen Selbstverwaltungen,

die Massenentlassungen deutscher Arbeiter und Angestellten,

die Passfrage und Grenzübertrittsscheine,  
die Schulangelegenheiten u. a.

Zur Innenpolitik möchte ich kurz sagen: Das Wohl des Staates hängt von den Formen staatlicher, gesellschaftlicher und sozialer Gestaltung ab. Wir sind nicht der Ansicht, daß diese Formen in Polen zur Zufriedenheit der Staatsbürger bereits gefunden worden sind. Wir wünschen, daß die Regierung diese Formen, die einerseits der Selbsterhaltung des Staates, andererseits aber auch dem Mitbestimmungsrecht seiner Bürger gerecht werden, bald finden möge. Hierzu gehört insbesondere die

zwingende Lösung des Arbeitslosenproblems.

Wir halten diese Frage für eine der wichtigsten, besonders für das schlesische Industriegebiet, und stellen sie deshalb in den Vordergrund. Es kann wohl heute als erwiesen angesehen werden, daß alle bisher getroffenen Maßnahmen nicht hinreichend sind. Ich bin überzeugt davon, daß die Arbeitslosigkeit eine der größten Sorgen auch der Regierung ist. Wir sind aber auch überzeugt davon, daß das Arbeitslosenproblem nicht ohne Opfer aller noch in einem erträglichen Verhältnis stehenden, insbesondere aber nicht ohne Opfer der sogenannten „Befugenden“ Klasse möglich sein wird. Wir erwarten von der Regierung daher neue Maßnahmen, erwarten aber auch, daß diese

allen Arbeitslosen, ohne Unterschied der Nationalität, zu Hilfe kommen.

Der Deutsche Parlamentarische Klub erklärt sich schon heute bereit, alle Maßnahmen der Regierung zu unterstützen, die geeignet sind, in gerechter Weise das Arbeitslosenproblem im Lande wirklich zu lösen.

Wiederholt ist in diesem hohen Hause auf das immer

noch bestehende ungerechte und ungesunde Steuersystem

hingewiesen worden. Der Herr Ministerpräsident hat zwar in seiner Rundfunkrede verschiedene Steuerreformen angekündigt. Wir begreifen aber nicht, warum die Regierung immer noch zögert, eine grundsätzliche Aenderung des gesamten Steuersystems durchzuführen. Wir wollen an dem heutigen Steuersystem nicht Kritik üben der Kritik wegen. Wir bringen aber unsere Überzeugung zum Ausdruck, daß eine grundsätzliche Aenderung des gesamten Steuersystems mit dem Endziel gerechter Verteilung der Steuerlasten durchzuführen ist, wenn die Regierung es nur wollte. Hiermit dürfte letzten Endes auch unserer erkrankten Wirtschaft gebient werden. Auch in dieser Hinsicht sind wir bereit, die Regierung zu unterstützen.

Es wäre eine Unterlassungssünde von mir, wollte ich bei dieser Gelegenheit nicht eine Angelegenheit erwähnen, von der die Regierung Kenntnis erhalten muß. Ich halte mich zur Vorbringung dieser Angelegenheit als Abgeordneter verpflichtet. In Obereschlesien bilden

Zustände im Finanzamt in Plesch das Landesschatzamt. Ich bitte den Herrn Finanzminister im

Interesse des Staates, diesen Dingen einmal nachzugehen zu wollen:

Der bei dem Finanzamt in Plesch als Sequester angestellt gewesene Tomasz Famuja, jetzt wohnhaft in Siemianowice, beschuldigt die in diesem Finanzamt tätigen Beamten Referent Borowski und Assessor Stieber größter Verfehlungen. Er behauptet öffentlich, daß ihm wiederholt von diesen Beamten Steuerbeträge zum Einzug von Personen aufgegeben wurden, von denen sie wußten, daß sie ihre Steuern bereits voll bezahlt haben. Ferner habe man im Finanzamt Plesch Personen zu Steuern veranlagt, von denen man ebenso genau wußte, daß sie seit mehreren Jahren sich nicht mehr unter den Lebenden befinden und obwohl die Witwen dieser Verstorbenen für dieselbe Zeit auch noch zu Steuern veranlagt worden sind. Er beschuldigt den Ref. Borowski wiederholter schwerer Verfehlungen bei Versteigerung von Gegenständen, die für Steuer rückstände gepfändet worden waren. So mußte Famuja z. B. bei einem Steuerschuldner eine Schreibmaschine pfänden, die mit 80 Zl. abgeschätzt wurde. Famuja machte Borowski darauf aufmerksam, daß die Maschine mindestens noch 150 bis 200 Zloty wert sei und daher viel zu niedrig abgeschätzt ist. Daraufhin interessierte sich Borowski selbst für diese Schreibmaschine und entsandte noch einen anderen Beamten zu der Versteigerung als Bieter. Da nur dieser eine Bieter zur angelegten Stunde erschienen war, wollte Famuja zunächst mit der Versteigerung nicht beginnen. Borowski zwang jedoch Famuja dazu, bevor noch andere Interessenten erschienen waren. Der von Borowski entsandte Beamte erwarb auch die Schreibmaschine. Famuja hat nach dieser Versteigerung das Verhalten Borowski und noch andere Vorkommnisse im Finanzamt Plesch bemängelt, worauf er selbst nach kurzer Zeit die Kündigung erhielt.

Den Assessor Stieber vom Finanzamt Plesch beschuldigt Famuja folgender Verfehlungen: Als Mitglied der Einschätzungskommission soll Stieber dafür gesorgt haben, daß eine große Anzahl Firmen zu einem weit niedrigeren Umsatz und Einkommen eingeschätzt wurden, als sie in Wirklichkeit einzuschätzen waren. So soll u. a. eine Firma, deren Einkommen in einem Jahre 300 000 Zl. betragen haben soll, auf Veranlassung Stiebers zu einem Steuereinkommen von nur 40 000 Zl. eingeschätzt worden sein.

Stieber soll Versteigerungen durchgeführt haben, die ohne öffentliche Bekanntmachung erfolgen und zu welchen als Bieter bzw. Käufer nur von ihm entsandte Personen erschienen.

In einem anderen Fall soll Stieber ein Interesse an einem bestimmten Radioapparat gehabt haben. Er wollte ihn kaufen. Der Geschäftsinhaber machte Stieber aber darauf aufmerksam, daß der Apparat nicht verkauft werden könnte, weil er bereits gepfändet sei. Hierauf soll Stieber die Pfändungsmarke heruntergerissen und den Radioapparat gekauft haben.

Famuja behauptet, bereits vor 10 Monaten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und bei behördlichen Stellen wiederholt Meldung über diese Vorgänge im Finanzamt in Plesch erstattet zu haben, aber ohne jeden Erfolg. Ob die Behauptungen Famujas auf Tatsachen beruhen, weiß ich nicht. Ich möchte es nicht glauben. Aber, entweder sind seine Behauptungen wahr, und dann hätten die beiden beschuldigten Finanzbeamten schon längst zur Verantwortung gezogen werden müssen, oder sie sind nicht wahr, dann mußte Famuja im Interesse des Ansehens der Staatsbeamten schon lange die strafende Hand getroffen haben. Wie gesagt, halte ich es für meine Pflicht, den Herrn Finanzminister auf diese Dinge aufmerksam zu machen.

Die

#### Währungspolitik

der Regierung findet unsere volle Anerkennung. Wenn der Sturz der Währung auf dem Weltmarkt so bedeutender Staaten wie Amerika und England unsere eigene Währung nicht erschüttern konnte, so ist dies tatsächlich nur den geschickten Maßnahmen zu verdanken, die seitens der Regierung in dieser Hinsicht getroffen wurden. Wir hoffen zuversichtlich, daß bei einer etwa erneuten Bedrohung der polnischen Währung die Regierung alles tun wird, um ein Absinken dieser von vornherein zu unterbinden.

Die

#### Reform der Sozialversicherung

macht der Regierung einige Sorgen. Die Verordnung über die viel umstrittene Abänderung des Gesetzes zur Sozialversicherung ist nun veröffentlicht worden. Wir können zu dieser

Abänderung im Augenblick noch keine Stellung nehmen, weil wir uns mit dem neuen Gesetz erst eingehend vertraut machen müssen. Der Deutsche Parlamentarische Klub erklärt aber schon heute, daß er einer Abänderung im für die Sozialversicherten ungünstigen Sinne niemals seine Zustimmung geben wird. Wir wollen nicht behaupten, daß das Sozialversicherungsgesetz vom 28. März 1933 ideal ist. Es ist abänderungsbedürftig. Schon allein deswegen — und hier komme ich vielleicht mit einem neuen Gedanken —, weil sein System der Auflegung der Versicherungsbeträge auf die verschiedenen Arbeitgeber eine ungleiche Belastung dieser bedeutet. Sein Beitragssystem entspricht nicht mehr dem Geist der Zeit. Jetzt ist es doch so, je mehr ein Arbeitgeber Arbeitnehmer beschäftigt, desto größer seine Lasten im Gegensatz zu dem Arbeitgeber, der an die Stelle der menschlichen Arbeitskraft die Maschine stellt, für die keine sozialen Lasten zu tragen sind. Das gegenwärtige Beitragssystem nimmt keine Rücksicht darauf, ob der überwiegend oder nur mit der Maschine schaffende Unternehmer etwa einen größeren Gewinn erzielt als der andere. Man könnte beinahe sagen, daß

das jetzige Beitragssystem die Verdrängung des Menschen durch die Maschine belohnt.

Es wäre meiner Ansicht nach richtiger, weil gerechter, wenn die sozialen Lasten nicht allein von der Anzahl der Arbeitnehmer und ihrem Lohn, sondern je nachdem auch vom Umsatz oder Gewinn abhängig wären. Das Beitragssystem zur Sozialversicherung muß, wenn es gerecht sein soll, nunmehr auch diejenigen Betriebe erfassen, die infolge ihrer Umstellung auf den maschinellen Betrieb ganz oder teilweise von der menschlichen Arbeitskraft keinen Gebrauch machen und demnach zu Beiträgen nicht herangezogen werden. Dadurch könnte eine Entlastung der sog. unmodernen Betriebe und der Versicherten selbst eintreten.

Polen ist kein Industrie- sondern ein Agrarstaat. Die größte Zahl seiner Bevölkerung gehört dem Bauernstande an. Diesem Stande geht es bei uns heute nicht viel besser als den Arbeitslosen. Nicht zuletzt hängt das Wohl des polnischen Staates auch von dem Wohle seines Bauernstandes ab. Wir wundern uns daher, daß die Regierung diesem Stande immer noch zu wenig Rechnung trägt und

dem Bauernstand so wenig zu Hilfe kommt.

Man darf doch nicht übersehen, daß auch in Polen wie in allen unseren Agrarstaaten gerade der Bauer Träger der Wirtschaft ist. Gerade deshalb mußte die Regierung alles tun, um den Bauernstand in Polen zu heben.

Nicht unerwähnt möchte ich die

#### Wirtschaftskrise

lassen. Wir sehen in der Senkung der Rohlenpreise den ersten Schritt zur Besserung. Aber nur den ersten Schritt. Viele Schritte werden noch notwendig sein, um der Wirtschaftskrise wenigstens einigermaßen zu begegnen. An die Senkung der Rohlenpreise dürfte sich wohl bald oder später auch eine Preisentlastung aller übrigen Industrieerzeugnisse anschließen und damit eine Belebung der Wirtschaft eintreten. Voraussetzung dafür ist jedoch weiter, daß auch

das Geld billiger

wird. Heute kostet das Geld immer noch durchschnittlich 9—10 und mehr Prozent Zinsen. Wenn es der Regierung nicht in absehbarer Zeit gelingen sollte, die hohen Kreditzinsen, die auch die bestgeleitete Wirtschaft ruinieren, abzuschaffen — und sei es mit Zwangsmaßnahmen —, dann werden alle Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaft und damit zur Beseitigung der Wirtschaftskrise ein Stückwerk bleiben.

Die

#### Verständigung zwischen Polen und Deutschland

hat unter den Deutschen in Polen größte Befriedigung ausgelöst. Wir begrüßen die Verständigungspolitik eben deshalb, weil es sich um unser Muttervolk handelt. Wir wünschen aufrichtig, daß die von Marschall Pilsudski und Reichskanzler Adolf Hitler so entschlußkräftig begonnene Linie in klarer weiterer Entwicklung zu ständigen herzlichen Beziehungen zwischen der polnischen und der deutschen Nation führen möge. Soweit wir dazu beitragen können, werden wir alles tun, um dieses Ziel zu fördern, das in hohem Maße dazu geeignet ist, den Frieden Europas zu sichern. Es ist ein Beweis für die Verwirrung, die in Europa herrscht, daß Frankreich diese Politik mit Mißtrauen verfolgt. Die Republik Polen hat das Recht und die Pflicht, alles zu unternehmen, was seinem eigenen Wohl und dem Frieden dient. Je klarer diese Linie

der polnischen Politik hervortritt, um so stärker wird die Stellung Polens sein.

Wir hätten gewünscht, daß Polen sich den Mächten angeschlossen, ja sie geführt hätte, die die

#### Aufnahme Rußlands in den Völkerbund abgelehnt

haben. Wir halten die Gründe, die der Sprecher der Schweiz gegen die Aufnahme Rußlands vorgebracht hat, für zwingend. Wir haben aber keinen Zweifel daran, daß die Regierung auch in Zukunft alles tun wird, um den

#### staatszerstörenden Einfluß des Bolschewismus zu bekämpfen.

Lassen Sie mich noch einiges zur Minderheitenfrage

sagen. Wir wollen heute nicht Beschwerden vorbringen und nicht ins Einzelne gehen, sondern uns darauf beschränken festzustellen, daß noch recht viel zu lösen ist. Herr Minister Beck hat am 13. September in Genf erklärt, daß Polen sich jeder Zusammenarbeit mit den internationalen Instanzen versage, soweit es sich um die Kontrolle der Anwendung des Systems der Minderheitenschutz durch Polen handelt. Wir gehen nicht auf eine Untersuchung der rechtlichen Frage ein, ob und in wie weit eine einseitige Absage an den Minderheitenschutzvertrag möglich ist. Jedoch der Herr Außenminister hat gleichzeitig erklärt, daß der Beschluß der polnischen Regierung keineswegs gegen die Interessen der Minderheiten gerichtet sei. Diese Interessen seien und bleiben geschützt durch die Grundgesetze des Staates.

Wir haben immer anerkannt, daß die Staatsverfassung in den Artikeln 109 und 110 beispielhafte Lösungen der Minderheitenfrage verzeichnen. Es fehlen aber die Ausführungsregeln, und es fehlt vor allem der Geist, die ideellen Zusicherungen der Verfassung in die Tat umzusetzen. Wir hoffen, daß dieser Geist lebendig werde. Denn

besser als jeder internationale Vertrag ist die innerstaatliche Lösung des Problems.

Möge der Herr Außenminister und die Regierung die innerstaatliche Lösung des Minderheitenproblems mit der gleichen Eifer verfolgen wie unsere Außenpolitik. Der Staat, der dieses Problem als erster löst, wird bahnbrechend wirken und nach innen und außen eine unerschütterliche Stellung erhalten.

Wir wollen die heutige Aussprache nicht in die Länge ziehen und beschränken uns deshalb auf diese Ausführungen. Bei den kommenden Beratungen in der Budgetkommission werden wir noch Gelegenheit haben, zu dem heute dem hohen Haus vorgelegten Haushaltsvoranschlag eingehend Stellung zu nehmen und noch manche Dinge vorzutragen, die wir eigentlich schon heute hätten vorbringen sollen.

## Seelenvergiftung in der Kirche

Uns wird geschrieben:

Wie weit sich ein Kanzelredner manchmal in seinem allzu großen Eifer übersteigen kann, mit einschließlichem Mißbrauch des Predigeramtes, davon konnten sich alle diejenigen überzeugen, die dem Gottesdienst am 28. Oktober 1. 3. in der evangelisch-lutherischen Kirche in Warschau in der Krolewskastrasse bewohnten.

Besagter Redner predigte über das Wort aus dem Philippenerbriefe Kap. 1, Vers 1 ff. Eingang seiner Predigt schilderte er die Freude, die der Apostel Paulus selbst im Gefängnis an den Tag legte. Er, Redner, stelle uns Paulus in dieser Beziehung als Beispiel hin, uns, die wir uns durch ein erbittertes Leid von der Welt abschließen, ohne die geistigen Nöte der anderen mitzuspüren. Er gedente dabei an die Religionsverfolgungen in Rußland. Aber das alles sei gar nichts im Vergleich zu dem, was sich in den letzten Tagen, genauer gesagt in den letzten zwei Wochen in Deutschland innerhalb der evangelischen Kirche abgespielt habe. Und nun steigt die Predigt des ehrwürdigen Redners zu einem Klagehieb an, an dem gemessen die Klagehieder Jeremias nur Stübchen sind. Es ist inbenedictant, zu welcher Demagogie Hochwürden sich verfliegen haben.

Es sei kaum zu glauben, wenn man höre, was die evangelische Kirche in dem Mutterlande der Reformation, in dem größten Kulturstaate der Welt, wie es Deutschland sei, erdulden müsse. Das hitleristische Regime, das auf

Gewalt und Brutalität aufgebaut sei, habe eigenmächtig in die Interessen der evangelischen Kirche eingegriffen. Von der politischen Regierung ernannte Kirchenkommissare bedrückten die Pastoren und Gemeinden aufs ungeheuerlichste. Die Bischöfe und Pastoren würden mit Gewalt in die Gefängnisse geschleppt und geprügelt. Die Existenz aller evangelischen in Deutschland sei ein wahres Martyrium geworden. Kirchen würden geschlossen, man habe es auf die evangelische Kirche abgesehen, man wolle sie mit Gewalt unterdrücken. Aus diesem Anlaß veranstalte er, Redner, am 31. Oktober, als am Jahrestage der Reformation, einen Bittgottesdienst (nabożenstwo ekspiacyjne i przyczynne), um der Not der evangelischen Brüder in Deutschland zu gedenken und Gott um Abwendung dieser Not zu bitten. Redner habe schon einmal in einem Kreise von Katholiken über die kirchliche Lage in Deutschland gesprochen. Am 8. November wolle er einen Vortrag gleichlautenden Themas halten. Er hoffe, daß die Gemeinde in dichtgedrängten Sälen zu diesem Vortrag kommen werde, um auf diese Weise ihrer Entrüstung über das Verhalten der deutschen Regierung gegenüber der evangelischen Kirche Ausdruck zu geben. Er sehe diesen Vortrag als eine gewaltige Manifestation an, als eine der vielen, wie sie jetzt unter den Protestanten der ganzen Welt stattfinden.

Der Bittgottesdienst hat, so unglaublich das einem vernünftigen Menschen erscheinen mag, tatsächlich stattgefunden. Auf den Knien haben alle Anwesenden gelegen und für die „verfolgte“ evangelische Kirche in Deutschland geklagt.

Auch der angekündigte Vortrag, der die Verhältnisse in der evangelischen Kirche Deutschlands beleuchten sollte, hat stattgefunden. Es ist kaum zu glauben, daß man jemand so viel Unsinn aufbinden kann. Redner führte u. a. aus, daß der Nationalsozialismus, um seiner Idee relativ Ewigkeitswert zu verschaffen, die Kirche für sich zu erobern suchte. Redner erwähnte auch die „Deutsche Glaubensbewegung“ und betonte, daß der Führer diese Leute gewissermaßen als eine Meute von Hunden an einer Leine halte, um sie gegen die evangelische Kirche auszuspielen, d. h. sie im gegebenen Augenblick loszulassen und dann wieder zurückzuziehen. Bei der Regelung der Kirchenfrage sei Hitler nach dem Grundjah vorgegangen: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich dir den Schädel ein“ (!!). Zum Schluß wurde eine Entschuldigungsangabe angenommen, in der es u. a. heißt, die Reichsregierung werde ersucht, ihre Maßnahmen gegenüber der evangelischen Kirche zu unterlassen, falls sie der Sympathien, die sie in hiesigen Kreisen und in der Weltkirche hätte, nicht verlustig gehen wolle. Es wurde ferner beschlossen, diese Resolution an die evangelischen Gemeinden zu schicken, mit der Aufforderung, Bittgottesdienste zu veranstalten.

Um auf die obigen Ausführungen eines Kirchenmannes zurückzukommen, muß festgestellt werden, daß eine derartige Demagogie überall einschuldbar wäre, nur nicht in der Kirche. Wenn der Pastor mit seinem Text nichts anzufangen weiß, dann mag er das Predigen unterlassen und nicht mit Hecherei auf die Kanzel treten, dazu ist die Kirche ein zu heiliger Ort. Aufgabe der Kirche ist einzig und allein der Dienst am Worte Gottes, alles andere ist fremdes Feuer auf dem Altar Gottes. Das, was am 28. Oktober in der Warschauer evangelischen Kirche einer Christengemeinde gebracht wurde, hat mit Gottesdienst und Wort Gottes nichts gemein. Es war nicht nur keine Predigt, sondern ein wohlgeplanter, gut vorbereiteter Propagandaaufzug gegen die jetzige deutsche Reichsregierung. Oder meint man Gott dadurch zu dienen, indem man über seinen Nächsten falsch Zeugnis redet? Wo wurden denn in Deutschland Pastoren geschlagen? Wo haben wir es in Deutschland mit Christenverfolgungen zu tun? Die Behauptung, das in Deutschland herrschende Regime sei auf Gewalt und Brutalität aufgebaut, ist eine gemeine, nichtwürdige Anpöbelung der deutschen Regierung, die von den zuständigen polnischen Stellen aufs strengste gemahregelt werden müßte! Man müßte sich doch endlich darüber klar werden, daß in Deutschland von Verfolgungen überhaupt nicht die Rede sein kann, sondern daß es sich lediglich um die Frage einer Vereinhaltung und Benennung der Kirchenorganisation handelt. Ferner darf man die Glaubenssätze der „Deutschen Glaubensbewegung“ nicht als Glaubenssätze der evangelischen Kirche

Deutschlands ansehen. Weiter muß man beachten, daß die Kirchenfrage in Deutschland lediglich eine Sache der Kirche ist, mit dem das Regime des Führers nichts zu tun hat. Und vor allem darf man den Leuten nicht einzureden versuchen, daß hinter allem der Führer stehe, daß Reichsbischof Müller sein Werkzeug sei. Wenn besagter Redner einer christlichen Gemeinde in Warschau ein wirklich objektives Bild von den kirchlichen Verhältnissen in Deutschland geben wollte, warum hat er dann nicht die wahren Ursachen des Kirchenstreits erwähnt, warum hat er nicht gesagt, daß auch die Opposition eine Kirchen- einheit erstrebt, warum hat er nichts über den Rücktritt Dr. Jägers, über die ernannte Umbesetzung der Bischöfe Meißner und Wurm, über die Einsetzung des Kirchenrates gesagt? Hat der Führer nicht gerade durch die Wider- einsetzung der Bischöfe Meißner und Wurm gezeigt, daß ihm an einer friedlichen Beilegung des Kirchenstreites liegt? Geht es überhaupt an, beim Führer einer großen Nation, um deren Vertrauen und Seele er 15 lange Jahre hin- durch gerungen hat, voranzusetzen, daß er nun das Ver- trauen seines eigenen Volkes so häßlich mißbrauchen wird, nur um seine politische Idee stabil zu fundamentieren? Und zweitens: könnte ein Führer eines Volkes, der in seiner Führerhaltung gleichzeitig die höchsten ethischen Grundsätze seines Volkes in sich verkörpert, es letzten Endes vor seinem eigenen Gewissen und vor der Geschichte seines Volkes verantworten, Wirklichkeiten der Seele sei- nes Volkes zu entreißen, die dieses durch Jahrhunderte hindurch für mehr als reine historische Wahrheiten gehalten hat? — Hat es, besagtem Redner wirklich an einer objektiven Darstellung der kirchlichen Lage in Deutschland gelegen oder hat er es nicht doch, wie aus oben Angeführ- tem hervorgeht, auf einem politischen Propaganda- festzug abgesehen? Wäre man vernünftig denkwenden Menschen mit einer Resolution, wie die am 8. d. M. in der Warschauer evangelischen Kirche gefaßt zu imponie- ren? Ich kann jedermann versichern, daß die Aufforde- rung, in allen evangelischen Kirchen Polens Bittgottes- dienste zu veranstalten, ningends Anklang finden wird. Solches kann man nur in Warschau fertigbringen!

Um die Ausführungen des bewußten Redners die auf falscher Darstellung beruhen, als solche hinzustellen und um jedermann ein objektives Urteil über die kirchliche Lage in Deutschland zu ermöglichen, seien einige Abschnitte aus dem Artikel „Der neue Kirchenkurs in Deutschland“ in der „Kattowitzer Zeitung“ angeführt. Dort heißt es u. a.: „Der Rücktritt des Rechtswalters in der evan- gelischen Kirchenregierung, Jäger, und die Einsetzung eines Bischofsrates haben eine völlig neue kirchenpolitische Lage in Deutschland geschaffen. Mit stärkerer Brachigung denn je kann die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es nunmehr gelingt, zu einer wirklichen Einigung im evan- gelischen Deutschland zu kommen. Im Gegensatz zu den Interessenten, die den Kirchenkonflikt stets unter poli- tischen Gesichtswinkel gesehen und gehofft haben, über diesen Konflikt gleichzeitig den nationalsozialistischen Staat treffen zu können, muß man sich — sofern man ob- jektiv die Bedeutung der jüngsten Vorgänge würdigen will — vor Augen halten, daß gerade nach dem Willen der bestimmungstreuen Kirchenopposition es sich stets nur um ohne rein religiöse, völlig unpolitische Aussonderung gehandelt hat. Nicht das nationalsozialistische Deutschland fand zur Debatte, sondern die Frage, in welcher Form das auch von der Kirchen- opposition bejahte Streben nach einer Einigkeit der evangelischen Kirche ohne Be- einträchtigung der Bekenntnisfreiheit für die verschiedenen Bekenntnisse ver- wirklicht werden könne. Die Schwierigkeiten entstanden dadurch, daß die Durchsetzung der Kirchen- einheit, so sehr diese auch der Kirchenopposition Herzens- sache war, auf Veranlassung von Dr. Jäger in Formen und in einem Tempo erfolgte, die zu lebhaften Sorgen über der Sicherung des Bekenntnisstandes führten.“ Durch den Rücktritt Dr. Jägers und die Einsetzung des Bischofsrates sind also alle Voraussetzungen zu einer Verständigung zwi- schen der Kirchenopposition und der Kirchenregierung ge- geben. „Was die Haltung des Deutschen Staates betrifft, so hat der Entschluß der Kirchenregierung in den führen- den politischen Kreisen Deutschlands Befriedigung hervor-

gerufen. Die strikte neutrale Haltung der politischen In- stanzungen dürfte den streitbaren Elementen in der Kirchen- regierung gezeigt haben, daß sie sich keinesfalls auf an- gebliche Absichten der Reichsregierung oder gar des Füh- rers berufen können, sondern daß der Friede innerhalb der Kirche ohne jede Einwirkung nichtkirchlicher Elemente gesucht werden muß.“

Die Kirchenfrage in Deutschland ist eine rein inner- kirchliche, organisatorische Angelegenheit, ohne Einmischung politischer Elemente — das zu zeigen war die Absicht des Verfassers dieser Zeilen.

homo rectus.

Warschau, 9. 11. 34.

## Rat der Deutschen in Polen

Der Zentralauschuß der Deutschen in Polen beschloß in seiner Sitzung am 16. Oktober, an Stelle des bisherigen „Zentralauschusses der Deutschen in Polen“ den „Rat der Deutschen in Polen“ als Spitzenorganisation für das Deutsch- tum in Gesamtpolen ins Leben zu rufen. Zweck und Ziel des „Rates der Deutschen in Polen“ sowie seine Zusammensetzung gehen aus dem Statut des „Rates der Deutschen in Polen“, das wir im nachfol- genden bringen, hervor. Die Anmeldung des „Rates der Deutschen in Polen“ erfolgte bereits beim Regierungskom- missar der Stadt Warschau. Nach Be- nennung der lt. § III. des Statuts vor- gesehenen Delegierten aus den einzelnen Gebietsstellen tritt der „Rat“ zu seiner ersten Sitzung zusammen, um den Vor- stand sowie den Vorsitzenden zu wählen. Nach erfolgter Wahl geben wir die endgültige Zusammensetzung des „Rates der Deutschen in Polen“ und seines Vorstandes bekannt.

### I. Name und Sitz.

Der Rat der Deutschen in Polen ist die Spitzen- organisation der polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität in Polen.

Sitz des Rates der Deutschen in Polen ist die Lan- deshauptstadt Warschau.

### II. Zweck und Ziel der Organisation.

Der Rat der Deutschen in Polen hat die Aufgabe, innerhalb Polens den Zusammenschluß aller deutschen Volksgenossen herzustellen und zu pflegen, ihre kultu- rellen, wirtschaftlichen und politischen Belange wahr- zunehmen und die allgemeine Linie für die Politik der Deutschen in Polen im engsten Einvernehmen mit den jeweiligen Abgeordneten und Senatoren zu bestimmen.

Der Rat der Deutschen in Polen vertritt die deut- sche Volksgruppe in Polen im Verband der deutschen Volksgruppen in Europa. Er bestimmt die Vertreter aus Polen für gesamtdeutsche Tagungen und inter- nationale Kongresse und gibt ihnen Richtlinien.

III. Organisation des Rates der Deutschen in Polen.

A. Zusammensetzung des Rates der Deutschen in Polen.

Die einzelnen Gebietsteile Polens entsenden 12 Delegierte in den Rat der Deutschen in Polen, und zwar:

Schlesien	4
(Oberschl. Teil 3, Teschen-Schlesien 1)	
Posen	2
Pommerellen	2
Kongreßpolen	2
Kleinpolen	1
Wolhynien	1

Außerdem ist der Rat der Deutschen in Polen berechtigt, aus dem Gesamtgebiet Polens bis zu 2 Mitglieder zu berufen und Sachverständige zu seinen Beratungen heranzuziehen.

Die jeweiligen Abgeordneten und Senatoren haben im Rat der Deutschen in Polen Sitz und Stimme.

Der Rat tagt mindestens im Jahr 4mal und wird vom Vorsitzenden einberufen. Auf Antrag von mindestens 1/3 der Mitglieder ist der Vorsitzende verpflichtet, den Rat zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen. Der Rat ist beschlußfähig, wenn 2/3 seiner Mitglieder anwesend sind. Die Beschlüsse des Rates werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. In eigener Angelegenheit eines Ratsmitgliedes ruht dessen Stimmrecht.

B. Der Vorstand.

Der Rat der Deutschen in Polen wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden und zwei weitere Mitglieder, die zusammen den Vorstand bilden. Der Vorsitzende wird auf 3 Jahre gewählt, die Amtsdauer der zwei weiteren Mitglieder beträgt ein Jahr. Wiederwahl ist zulässig.

Der Vorsitzende beruft den Vorstand nach Bedarf, er beruft die Versammlung des Rates und vertritt den Rat der Deutschen in Polen nach innen und außen.

Die Anstellung eines Geschäftsführers ist Sache des Vorstandes.

IV. Ausschluß von Ratsmitgliedern.

Ratsmitglieder, die den Grundätzen und Zielen des Rates der Deutschen in Polen oder dessen Beschlüssen zuwiderhandeln oder sich eine ehrenrührige Handlung zuschuldenkommen lassen, können ausgeschlossen werden. Ein solcher Beschluß erfordert eine 2/3-Mehrheit des gesamten Rates.

V. Deckung der Unkosten.

Die Unkosten des Rates der Deutschen in Polen werden durch Umlage auf die einzelnen Gebietsteile und durch freiwillige Spenden aufgebracht.

Das Büro des Rates der Deutschen in Polen befindet sich in Warschau, Wilczastr. 63, Wohnung 5, Front, 2. Stock, Telefon Nr. 9.30.88. Sprechstunden von 3-5 Uhr nachm.

Wir empfehlen besonders den deutschen Volksgenossen um Warschau, das Büro in Anspruch zu nehmen.

Politische Nachrichten

Inland

Der Verlauf der ersten Sejm-Sitzung

Zu Beginn der Vollversammlung des Sejms, die durch den Marschall eröffnet wurde, verlas Sejmsekretär Abg. Bogucki die 58 Verordnungen des Präsidenten der Republik, die während der Parlamentsferien erlassen worden sind. Anschließend gab der Sejm-Marschall die Namen der Abgeordneten bekannt, deren Auslieferung zur strafrechtlichen Verfolgung der Justizminister beantragt hat, und zwar: Sacha, Fibelus, Pawlowski, Gajor, Pac, Reger, Wojciech Wojciechowski, Wacznjut und Brona. Der Antrag wurde darauf an die zuständige Kommission verwiesen. Des weiteren gedachte der Marschall der verstorbenen Abgeordneten Witold Kwinto, Franciszek Rogowski, Henryk Sachs, Roman Strojnowski und Michal Szyszko. Ausführlich würdigte der Marschall die Verdienste des ermordeten Innenministers Pieracki. Das Abgeordnetenmandat niedergelegt hat der Abg. Idzkowski. Vereidigt wurde der Abg. Marjan Chencinski.

Darauf erstattete Finanzminister Zawadzki einen ausführlichen Bericht über die Lage des polnischen Staatshaushaltes.

Der Minister erinnerte eingangs an seine Ausführungen vom Vorjahre, in denen er bereits auf gewisse Besserungsercheinungen in der Wirtschaftslage hinweisen konnte und betonte, daß seine Erwartungen für die seitherige Entwicklung eingetroffen seien. Die staatlichen Einnahmen zeigten keinen Rückgang gegenüber dem Vorjahr. Insbesondere die direkten Steuern ergaben für die Zeit vom 1. November bis 31. Oktober einschl. 542 Mill. gegenüber nur 518 Millionen für die 12 vorhergegangenen Monate; die indirekten Steuern stiegen von 155,266 Mill. auf 174 Millionen Zloty. Die Stempelgebühren zeigten infolge beträchtlicher Vergünstigungen einen Rückgang von 97,920 Mill. auf 94,238 Mill. Nicht nur auf rein finanziellem Gebiet, sondern auch auf dem Gebiet der Industrie sieht der Minister eine fortschreitende Besserung gegenüber den Vormonaten.

Zur internationalen Wirtschaftslage führte Finanzminister Zawadzki u. a. aus, daß eine gewisse Stabilisierung zu verzeichnen sei, von der er aber nicht behaupten wolle, daß sie als gut anzusprechen sei, auch seien Heberajshungen und Erschütterungen nicht ausgeschlossen, immerhin sei zu erwarten, daß deren Verlauf bereits weniger gefährdend sein werde.

Als wahrscheinlich erscheint dem Minister, daß für die nächsten Jahre nur ein allmählicher und schrittweiser Anstieg des Wirtschaftsniveaus zu erwarten ist. So wenig Grund dazu vorhanden ist, eine Verschlechterung der Lage zu befürchten, so wenig Aussichten ergeben sich auch für eine baldige Rückkehr der Konjunktur.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich wichtige Folgerungen für die polnische Haushaltspolitik. Die Hauptfrage ist hierbei der seit einigen Jahren ständig wiederkehrende Fehlbetrag. Die Regierung ist der Ansicht, daß dieser Fehlbetrag behoben werden müßte; sie hat die Ausgaben von 2,993 Milliarden im Jahre 1930/31 auf 2,150 Milliarden im laufenden Jahre gesenkt, d. h. um fast 850 Millionen gleich 28 Prozent. Bezüglich der Gestaltung der Haushaltslage in der nächsten Zukunft äußerte sich der Minister optimistisch. Eine gewisse Erhöhung der Einnahmen ist sehr wahrscheinlich, da die Lage sich nicht verschlechtert, sondern eher bessert. Zweifellos kann diese Erhöhung der Einnahmen nur gering sein.

Zum Teil wird das durch die Steuerreform erreicht werden, die gegenwärtig noch in Vorbereitung ist. Im Zusammenhang damit kündigte Zawadzki an, daß er die Grundlinien dieser Reform noch während der laufenden Session des Parlaments werde mitteilen können.

Zahlenmäßig stellt sich der Haushaltsvoranschlag folgendermaßen dar: Einnahmen 1933 743 700 Zloty, Ausgaben 2 132 861 600 Zloty, somit ein Fehlbetrag von 149 117 900 Zloty. Dieser Fehlbetrag soll zum Teil durch

Lelet und verbreitet den „Volksfreund“!

Reserven gedeckt werden, die im Laufe der letzten Zeit nur unwesentlich in Anspruch genommen wurden, zum anderen Teil auf dem Wege über Finanzoperationen.

Anschließend an die Rede des Finanzministers sprach als erster Abg. Prof. Rybarski für den Nationalen Klub, der sich über die Wirtschaftspolitik der Regierung kritisch äußerte. Er polemisierte mit den Ausführungen des Ministers und betonte, im Vergleich zu anderen Ländern sei die Besserung in Polen unwesentlich. Zur Höhe der Steuern erklärte Prof. Rybarski, daß diese in keinem Verhältnis zur wirtschaftlichen Kraft des Landes stehe und daß die öffentlichen Lasten auf Kosten der Wirtschaft anwachsen. Der Redner unterzog ferner die Finanzpolitik der Regierung einer Kritik.

In seinen weiteren Ausführungen wies Abg. Rybarski darauf hin, es sei nicht wünschenswert, daß gewisse Gruppen, Parteien und Bekenntnisse Privilegien genießen. Während man Zusammenschlüsse ehemaliger polnischer Kämpfer als ungeschicklich auflöse, bestimme eine gewisse jüdische militärische Organisation unter dem Schutz der Behörden, die Paraden veranstalte. Der Redner äußerte seine Zweifel darüber, ob der polnische Staat dieses jüdischen Militärs bedürfe. In ähnlicher Weise, fuhr Rybarski fort, begreifen die Massen nicht, warum die Erzieher polnischer Kinder Juden sein müssen.

Als zweiter Redner sprach Abg. Rog für die Volkspartei, der sich anerkennend über die Feststellung des Ministerpräsidenten Kozłowski äußerte, daß für das mittlere und das Kleinbauernrum entsprechende Arbeitsbedingungen geschaffen werden müßten. Bei der Behandlung außenpolitischer Fragen erklärte der Abgeordnete, der Schritt des Außenministers Beck in Genf sei berechtigt gewesen, da der Schutzvertrag Polen aufgezwungen worden sei. Das Bündnis mit Frankreich sei die Grundlage der polnischen Außenpolitik. Zum Schluß forderte Rog, der Sejm solle über die Außenpolitik auf dem laufenden gehalten werden.

Anschließend sprachen mehrere weitere Redner, darunter Abg. Thon für den Jüdischen Klub, der die polnische Außenpolitik scharf kritisierte, und zwar im Hinblick auf die Entspannung zwischen Polen und Deutschland, die, wie er behauptete, eine überflüssige Rettung Deutschlands vor der Vereinhaltung sei. Weiter erklärte der jüdische Abgeordnete, die gegenwärtige polnische Außenpolitik beleidige die Gefühle der jüdischen Bevölkerung in Polen (1) Abg. Rabbiner Lewin stellte dann eine Reihe von Forderungen der jüdischen Bevölkerung auf, darunter die Forderung auf Zulassung der Juden zu sämtlichen Beamtenstellen. Ferner verlangte er Krediterteilung für den Handel, die Industrie und das Handwerk der Juden, die Abschaffung der Sonntagsruhe, Zuwendungen für das jüdisch-orthodoxe Schulwesen usw.

Nachdem noch der Berichterstatter Abg. Miedzinski gesprochen hatte, wurde der Voranschlag und das Finanzgesetz an den Haushaltsausschuß überwiesen. Damit fand die Volkversammlung ihr Ende.

Am Mittwoch wird sodann der Sejm und der Senat durch einen Erlass des Staatspräsidenten auf 30 Tage vertagt werden.

### Kozłowski berichtet dem Staatspräsidenten

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den Ministerpräsidenten Prof. Dr. Leon Kozłowski, der über die laufenden Regierungsarbeiten Bericht erstattete.

Ferner empfing der Präsident den Tarnopoler Wojewoden Maruszewski.

### Der Sejm auf 30 Tage vertagt

Der Direktor des Rechtsbüros beim Ministerpräsidenten Władysław Paczoński erschien am Mittwoch um 13 Uhr im Sejm, um dem Sejmarschall eine Verordnung des Präsidenten der Republik zu übermitteln, durch die die ordentliche Tagung des Sejms auf Grund des Artikels 25 der Staatsverfassung mit dem 7. November 1934 auf die Dauer von 30 Tagen vertagt wird.

Eine ähnlich lautende Verordnung, die sich auf Artikel 27 der Verfassung beruft, ging dem Senatsmarschall zu.

## Die Juden gegen die deutsch-polnische Verständigung

In der Generaldebatte nach dem Sejm-Exposé des Finanzministers hielt der Vorsitzende des Klubs der jüdischen Abgeordneten Rabbiner Dr. Orlas Thon eine unerhörte Rede, in der er in Besprechung der Außenpolitik der polnischen Regierung sagte: „Unbeschadet unseres Prinzips, die Außenpolitik unserer Regierung nicht zu berühren, habe ich das Gefühl, daß hier Schweigen ein Verbrechen wäre. Die Freundschaft Polens mit dem heutigen Deutschland schafft Polen viele Feinde auf der anderen Seite. Nicht nur als Juden, sondern als polnischem Bürger tut es mir weh, unsere Regierung in dieser Gesellschaft (1) zu sehen. Man spricht von der Notwendigkeit einer gesunden und würdigen Politik. Ist es „gesund“, sich mit der ganzen Welt zu verfeinden wegen eines nichtigen Bundes, der kaum eine ernste Probe wird bestehen können? Und ist eine solche Politik „würdig“? Warum muß es gerade Polen sein, daß das Deutschland Hitlers vor der vollkommenen Isolierung rettet? Wir legen uns mit gesundem Körper ins kranke Bett. Unser Ort ist dort, wo Zivilisation, Recht und Gerechtigkeit herrschen, nicht dort, wo Unrecht wütet. Noch ist es nicht zu spät, den rechten Weg zu finden. Uns scheint, daß die Regierung damit hätte rechnen müssen, daß Polen 10% jüdischer Bevölkerung hat. Ob sie davon befriedigt ist oder nicht, ist gleichgültig. Tatsache aber ist, daß die Regierung 3 Millionen oder 10% Juden in ihrem Reich hat. Mit einer solchen Minderheit hat man zu rechnen. Man muß mit dem Gefühl, dem Sentiment einer solchen Minderheit rechnen und sich sagen, daß man sich mit einem erbitterten Feind dieser Minderheit nicht verbinden darf.“

Also Polen darf sich nicht mit dem Staat verbinden, mit dem es ein Bündnis aus lebenswichtigen Gründen nötig hat, wenn die Juden nicht wünschen!

90% der Bevölkerung haben das zu tun, was die übrigen 10 v. H. ihm vorschreiben!

Diese Annäherung übersteigt tatsächlich jedes Maß.

Es scheint übrigens, als wolle die Judenheit in Polen den Abschluß des polnisch-deutschen Freundschaftsbündnisses zum Anlaß nehmen, um der polnischen Regierung die Gefolgschaft zu kündigen. Fast gleichzeitig mit dem Fraktionsführer Thon im Sejm ergriff ein anderer hervorragender jüdischer Abgeordneter, Dr. Kozmarin, im Warschauer „Moment“ das Wort zu einer heftigen Anklage der Regierung. Er macht sie in seinem Artikel verantwortlich für den — wie er schreibt — völligen wirtschaftlichen Ruin der Juden in Polen.

Das jüdische Wochenblatt „Opinja“, das dem ehemaligen zionistischen Sejmabgeordneten Grünbaum (er lebt nicht mehr in Polen) nahesteht, fordert die klare Entscheidung der Judenheit in Polen. Sie solle endlich Farbe bekennen. Wenn sie erkläre, daß sie die Regierung unterstütze, „aber nicht hundertprozentig“, so sei das unaufrichtig. Autoritäre Regierungen hätten das an sich, schreibt das Blatt, daß derjenige, der sie nicht ganz entschieden ablehnt, sie in Wirklichkeit unterstützt und für sie mitverantwortlich ist. Die Juden in Polen müßten es sich daher gut überlegen, ob sie diese Verantwortung vor der Geschichte noch zu tragen imstande seien.

— Das ist eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Wir haben dazu nur zu bemerken, daß der Undank schon immer der Welt Lohn gewesen ist.

## Polnisch-deutsches Abkommen über finanzielle Fragen unterzeichnet

Im Auftrage der polnischen Regierung unterzeichnete Dr. Sułkowski am 10. d. M. in Berlin ein Abkommen mit dem Deutschen Reich in Sachen des Auslaufes der westpreussischen Obligationen. Bei der Gelegenheit wurde auch die bisher strittig gewesene Eigentumsfrage öffentlicher Papiere, deren Geltungsbereich durch die Grenzziehung berührt wird, geregelt.



# Der Landwirt

**Ratgeber für Haus und Landwirtschaft**  
**Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“**

Nr. 19

Lodz, Sonntag, den 18. November

1934

## Landwirtschaftliches

Alt- und Neubauern im November.

„Kalter November und fruchtreich' Jahr sind vereinigt — immerdar!“

Nach dieser alten Bauernregel würden wir nur selten ein fruchtbares Jahr haben. Denn gewöhnlich kommt im Spätherbst eine kleine Kältewelle und hinterher bleibt's mild bis kurz vor Weihnachten, so daß im November noch voll gearbeitet werden kann.

**Vorerst wird noch geerntet**

In der Hauptsache die Kohlsorten, die sich der vorjämmerlichen Dürre wegen diesmal erst spät entwickeln konnten. Dann die Brücken, die in vielen Gegenden überhaupt erst in die Stoppefurche gepflanzt werden, was in diesem Juli schon zeitig geschah. Vom Marktkammkohl werden besonders die Sorten geerntet, die nicht so viel Frost vertragen. Auch Kettich und Spinat werden immer häufiger selbstmäßig gebaut.

**Was gibt's zu säen?**

Wo die Kartoffelernte nicht früher beendet werden konnte, oder die Trockenheit zu groß war, da werden noch im November die letzten Roggen- und Weizenschläge fertig gemacht. Die vor Wochen gedrückten erhalten jetzt eine Kopfdüngung von Kainit oder Kalziumstoff. Das gibt dann im nächsten Sommer unkrautarme Bestände.

**Herbstliche Vorarbeiten**

Solange der Acker frostfrei ist, wird fleißig Stallmist untergepflügt, denn im Frühjahr sind besonders Lehmhöden erst spät betretbar. Mit zunehmender Kälte kehrt die Mastzeit ein, die vom Wirt sorgsam mit der Viehwage überwacht werden sollte. Denn das Auge des Herrn mähtet nicht nur das Vieh, es düngt auch das Feld und hält Ordnung in den Wirtschaftsbüchern, so daß Erfolg oder Mißerfolg jederzeit klar zu erkennen sind.

**Aufgeräumte Rübenblätter**

Der Reuter erobert sich immer mehr das Feld. Ursprünglich trocknete man nur Klee und Luzerne auf Holzgestellen. Dann kamen andere Futterpflanzen und sogar Grummet hinzu und neuerdings liegen gute Erfahrungen mit getrocknetem Rübenblatt vor — trotz Silo und Sauergrube. Jedenfalls muß das Einpflügen eines brauchbaren Futters, wie es früher im Spätherbst noch üblich war, heutzutage als unverantwortliche Verschwendung gelten.

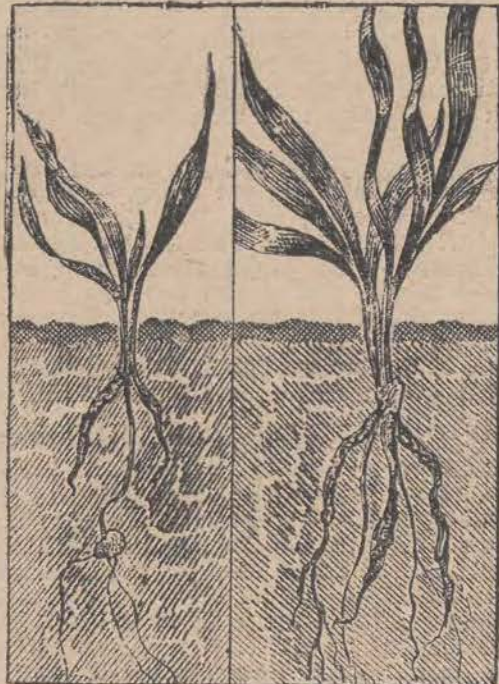
Zum Aufräumen von Rübenblättern nimmt man gern Gestelle mit vier Beinen und packt so, daß unten und innen Luftströme bleiben. Bei einem Anfall von 150 Doppelzentnern je ha braucht man etwa 30—32 Werbroüter.

So können die Blätter bis zum Februar auf dem Felde bleiben, werden vom Regen unentgeltlich gewaschen, behalten ihre grüne Farbe und werden nächst schmierig. Milchkühe und Mastschweine fressen das eiweißreiche Futter gern und Butterfächer bleiben (im Gegensatz zum Sauerfutter) aus.

Jedenfalls kann jedem Rübenbauern zu einem Versuch nur geraten werden, zumal alles oben Gesagte auch für die Kohlrübe gilt.

**Bei später Herbstsaat flach drillen**

Vom Roggenaatkorn ist bekannt, daß es den Himmel sehen will. Eine tiefe Unterbringung ist aber auch bei spät gesäten Weizen sehr nachteilig. Leider werden aber die Ende Oktober oder auch noch im November freiwerdenden Haadfruchtfelder, vielfach ohne Anwendung der Walze, flüchtig zurechtgemacht, im klumpigen und feuchten Zustande teilweise unter Benutzung von Gewichtern befüllt. Die Samentörner fallen dann teilweise 5 Zentimeter oder auch 7 Zentimeter tief, einige bleiben aber auch auf Huf- und Fußstößen, Radspuren und Erdklumpen sehr flach liegen. Bei den flach und festgebeteten Samen setzt der Keimvorgang früher ein und verläuft auch schneller; denn an Feuchtigkeit fehlt es im Spätherbst nicht, außerdem wird die schwache Erdoberfläche besser durchlüftet und erwärmt. Bei den nur 1—2 Zentimeter tief gesäten Samen ist auch das Keimblatt sofort am Licht und kann gleich beim weiteren Aufbau der Pflanze mitwirken. Dagegen verbraucht der Keimling aus den tiefliegenden Samen zum Durchstoßen der dicken Erdschicht viel Kraft und damit viele



Nährstoffe aus dem Samentorn und geht außerdem einige Tage später auf. Dieser Zeitverlust wird gerade den Spätsaatarten oft verhängnisvoll; denn der von den tiefliegenden Keimwurzeln ausgehende Sproß platzt dann bei Frost leicht ab. Solche Pflänzchen sind dann verloren, weil sie noch keine Kronenwurzeln gebildet haben. Das ist dann gewöhnlich auch die Ursache der Blühigkeit des spät gesäten Weizens, weil nur die aus flachliegenden

Samen hervorgegangenen Pflanzen durch den Winter kommen.

Man muß oben ganz besonders bei Spätjaat berücksichtigen, daß die Pflanzen mit den tiefliegenden Keimwurzeln nicht weiterarbeiten können, vielmehr aus dem unteren Halmknoten dicht unter der Erdoberfläche die Kronenwurzeln entwickeln müssen. Der aus 5 oder gar 7 Zentimeter oder noch größerer Tiefe hervorgekommene Sproß muß sich also nach dieser erheblichen Anstrengung erst noch auf eigene Ernährung umstellen und zu diesem Zweck einen neuen Wurzelkranz bilden. Die Entwicklung des Sproßteiles über der Erde erleidet dadurch nochmals eine Verzögerung. Da nun außerdem der Sproßteil unterhalb der Kronenwurzeln samt den Keimwurzeln absterbt, gehen diesen Pflänzchen auch noch die wesentlichen Nährstoffe des Samens verloren. Die Pflanzen aus tiefliegenden Samen sind deshalb, soweit sie nicht überhaupt verlorengehen, gegenüber den Pflanzen aus flachliegenden Samen stets Schwächlinge, wie es ja auch die Abbildung zeigt.

## Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Der Obstgarten im November

Obstbaumpflanzungen können, solange der Boden noch offen ist, ohne Bedenken ausgeführt werden. Zum Schutz der Wurzeln gegen Frost werden die Baumschulden mit Dünger, Laub oder Torfmull belegt; dieser wird auch bei der Pflanzung selbst benutzt und der Erde beigegeben.

Mit der winterlichen Baumpflege und dem Winterschnitt wird begonnen.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Schädlingsbekämpfung. Alle Obstbäume sind noch einmal auf Blausäure durchzugehen. Fruchtstummeln und Raupennester sind zu entfernen und zu verbrennen; auch aller sonstige Abfall kranker Baumteile. — Wo etwa noch keine Belüftung gegen den Frostspanner angelegt sind, muß das sofort nachgeholt werden. Auch die Baumstämme müssen einen Belüftung erhalten. Das Auftreten des Frostspanners ist besonders dort häufig, wo die Bäume im Grasland stehen. Wo der Boden häufiger durch Hacken bewegt wird, ist die Gefahr geringer.

Durch gründliches Bearbeiten des Bodens unter Sämung der Wurzeln und durch gleichzeitiges Unterbringen von Kompost, verrottetem Stalldung und Kunstdünger können die Obstbäume im Wachstum und im Ertrag gefördert werden.

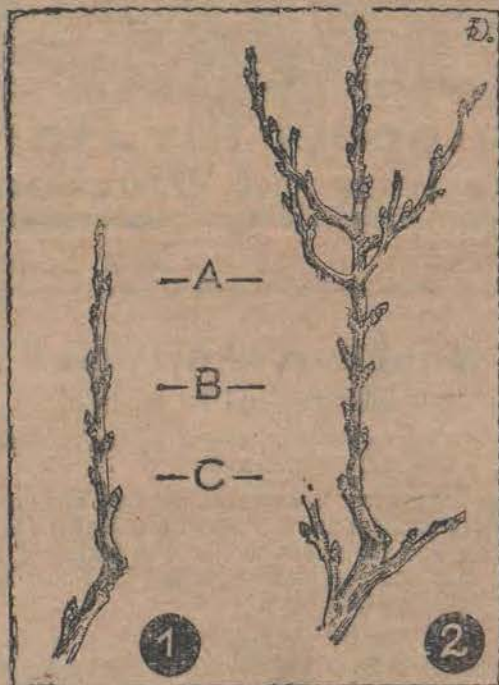
Pflanz- und Aprikosenbäume an Spalierwänden erhalten einen Winterschutz mit Reisig. — Die Weintrauben sind jetzt zu schneiden, weil beim Frühjahrsschnitt der Wein stark „blüht“. Der Weinschnitt erfolgt auf Zapfen und Schenkel. — die Zapfen auf 2 Augen, die Schenkel auf 4-6 Augen. Die Zapfen sind die fruchttragenden Teile; der Schenkel ist die eigentliche Rebe, an der die Zapfen sich bilden sollen.

Die Obstlagerräume sind öfters nachzugehen, denn gerade jetzt gibt es die meisten faulenden Früchte, die sorgfältig auszuwählen sind. Die Temperatur ist möglichst niedrig, aber nicht unter Null, zu halten. Durch Deffnen oder Schließen der Fenster hat man es in der Hand, die Wärmegrade auf möglichst gleicher Höhe zu halten. Ist die Luft zu trocken, so besprengt man den Boden oder stellt ein Gefäß mit Wasser auf. Im umgekehrten Falle, also bei zu feuchter Luft, entzieht man gedraunter Stüchlein die überschüssige Feuchtigkeit. — Da es in vielen Haushaltungen zur Obstlagerung an Raum fehlt, sei darauf hingewiesen, daß die Aufbewahrung von Früchten auch in Kisten mit trockenem, geruchlosem Torfmull erfolgen kann. Dieses Verfahren kommt besonders für die späten Sorten in Betracht.

### Wirkung des Rückschnittes auf einen Leitast

Es gibt noch immer viele Obstbaureisende, die wohl gut ausgebildete Obstbäume besitzen, aber an ihnen nicht schneiden möchten. Das wichtigste ist zunächst das Baumgerüst, das von einzelnen Leitästen gebildet wird. Der

Einfluß des winterlichen Rückschnittes ist von so durchgreifender Wirkung, daß man sich bereits im folgenden Jahre von dem Erfolge überzeugen kann. Die Formobstbäume müssen einem dauernden Schnitt unterzogen werden; sie erhalten einen Frühjahrsschnitt und Sommerschnitt in der Zeit von Mai—Juni bzw. August—Anfang September.



Der Winterschnitt ist eigentlich nichts anderes als eine Ergänzung des Schnittes während des Wachstums — mit dem Unterschied, daß Leitäste nur im Winter geschnitten werden. Das geschieht am besten gleich nach dem Laubabfall, damit die noch im Umlauf befindlichen Nährstoffe sich dort ablagern, wo sie erwünscht sind und der Blüten- oder Triebbildung dienen sollen.

Warum Leitäste — von anderen Baumorganen, die ebenfalls eine Behandlung erfordern, soll hier nicht gesprochen werden — geschnitten werden müssen, zeigt das Bild. Links sieht man einen Leitast vor dem Austrieb im Frühjahr, rechts nach dem Austrieb im Herbst. Feststehenden Geleiten gemäß ist der Austrieb aus den oberen Augen am stärksten. Der Saftdruck erzeugt starke Triebe und Späße. Bei b ist gemäßigter Saftdruck; er führt zur Kräftigung der Knospen und bringt Blüten. Bei c ist der geringste Saftdruck; er bewirkt Rückbildung der Knospen. Wie das Bild deutlich zeigt, entsteht an dem Ast ohne größere Kahlstelle. Abgesehen davon, daß ein Ast sich nur durch Seitentriebe verstärken kann, fehlt das erwünschte Fruchtholz. Der Nachteil des Nichtschneidens tritt klar in Erscheinung.

### Der Gemüsegarten im November

Die Monatsarbeiten im Gemüsegarten richten sich nach den jeweiligen Orts- und Witterungsverhältnissen. Man mache es sich zum Grundsatz, die Gemüse für den Winterbedarf so lange wie möglich im Freien zu belassen. Vor Mitte des Monats braucht man im allgemeinen nicht einzuernten. Alles spät geerntete, vollreife und abgehärtete Gemüse hält sich am besten. Petersilie, Schwarzwurzeln und Pastinaken, die im Freien bleiben, erhalten einen leichten Winterschutz durch Reisig. Von den Spargelbeeten ist das Kraut abzuschneiden. Wenn es nicht vom Spargelrost befallen war, kann es als Deckmaterial benutzt werden. Die Beete sind noch vor Winter zu lockern und erhalten ohne Vorratsdüngung. Als solche verwendet der Kleingärtner gern einen Volldünger, der die wichtigsten Nährstoffe (Stickstoff, Phosphorsäure und Kali) im richtigen Verhältnis enthält.

Ordnung muß auch im Winter im Garten sein. Reinlichkeit bedeutet Pflanzenschutz! Die Beete sind daher von allen Unkräutern zu säubern, alles Unkraut ist zu beseitigen und zu kompostieren. Die Bohnenstangen, Pfähle aller Art, die Frühbeetfenster usw. sind in Verwahrung zu nehmen, alle Geräte, die nicht mehr gebraucht werden.



sind zu puzen, gegen Rost zu schützen und ordnungsgemäß zu lagern. Sämereien werden gegen Mäusefraß an Drahtbaken aufgehängt.

Im Vordergrund steht die Bodenpflege.

In vielen Fällen köstet die Beschaffung von Kompost und Stalldünger auf Schwierigkeiten. Zu einer erfolgreichen Gartenbewirtschaftung ist aber bekanntlich der Humus von ausschlaggebender Bedeutung. Er ist nicht etwa dort zu entbehren, wo mit künstlichen Düngemitteln gedüngt wird. Im Gegenteil. Humus ist der Lebens-träger der Bodenbakterien, die zur Umsetzung der Nährstoffe und zur Schaffung der Bodengare unentbehrlich sind. Die beste Bodenbeschaffenheit ist der Krümelzustand. Er wird durch Bodenbearbeitung und durch Humusgehalt erreicht. Durch Verfündung von Torf und Kunstdünger ist es gelungen, einen Ersatzstoff für Stalldünger zu schaffen.

Im Herbst wird das Gartenland tiefer als sonst ge-graben. Alle Düngemittel werden jedoch flach in den Boden gebracht. Denn ohne Luftzutritt können organi-sche Stoffe nicht verwehen. Düngesalze wiederum werden in tiefere Schichten gespült, wo sie fackelwurzelnenden Ge-müsen nichts nützen. Begrabenes Land bleibt in rauher Scholle liegen, damit es dem Einfluß des Frostes möglichst ausgesetzt ist.

**Unsere Zimmerpflanzen im November**

Die meisten unserer Zimmerpflanzen treten in einen Herbstabschnitt der Ruhe ein, d. h. das Wachstum kommt fast zum Stillstand oder läßt erheblich nach. Die Pflanzen bedürfen infolgedessen geringerer Wassergaben. Es wird auch nicht mehr gedüngt, um nicht vorzeitig zu neuem Trieb anzuregen. Um diese Zeit unterbleibt auch das Umpflanzen. Selbstverständlich machen alle die Gewächse keine Ruhezeit durch, deren Blüte- und Entwicklungszeit in den Winter fällt, wie z. B. Alpenveilchen.

Der größte Feind der Pflanzen im Zimmer ist die trodene Luft. Stark geheizte Räume sind zu vermeiden. Licht und Luft können die Pflanzen auch im Winter schlecht entbehren; sie sind deshalb nahe ans Fenster zu rücken, aber so, daß sie keinen kalten Luftzug erhalten, noch weniger aber Frost. Bei Eintritt von Nachtfrostern sollen im Doppelfenster stehende Hyazinthenlächer, Pri-melöppe u. a. über Nacht herausgenommen und an die Innenseite des Fensters gestellt werden. Vielfach genügt zum Temperaturengleich ein Offenlassen der inneren Fensterflügel.

Herrscht in den Räumen zu trodene Luft, so tritt leicht Ungewissheit auf. Besonders anfällig gegen Blattläuse sind die Chrysanthemem. Als Vorbeugungsmittel bewährt sich häufiges Spritzen und Abwaschen der Pflanzen mit klarem Wasser. Genügt das nicht, so muß ein überall erhältliches Pflanzenschutzmittel angewandt werden.

Auch die im Keller oder in anderen kühlen Räumen befindlichen Balkonkästen und Pflanzen, wie Pelargonien, Fuchsen, Hortensien usw., sind des öfteren durchzusehen; schlechte Blätter sind zu entfernen, ebenso Faul- und Schimmelstellen. Dies gilt vor allem auch für die Gladiolen- und Dahlen-Knollen. Diese halten sich in trockenem Torfmull aufbewahrt, sehr gut. Ist der Keller an sich feucht, so tut man gut, trodenen Torf oder auch Stücke von ungefärbtem Kalk auszulegen. Beide ziehen Feuchtigkeit an. Darüber hinaus ist bei geeignetem Wetter für Lüftung zu sorgen.

Alle Palmenarten müssen stets genügend feucht gehalten werden, die Rhodomy ganz besonders. Von Zeit zu Zeit übersprizt man die Blätter. Ist der Staub von den Blättern durch Spritzen nicht zu beseitigen, so wäscht man sie mit einem Schwämmchen ab. Man legt jedes einzelne Blatt auf die linke Hand fest auf, während man mit der rechten wäscht. Ohne Unterlage brechen die Blätter leicht. Die Zimmerlinde verträgt das Spritzen nicht gut.

**Vom Winterschutz der Rosen**

In einem günstigen Herbst blühen die Rosen bis zum Eintritt des Frostes, ja auch nach diesem noch, aber die Erfahrungen des letzten Winters lehren, hierauf keine Rücksicht zu nehmen. Wichtig ist es, die Saftströmung möglichst zum Stillstand zu bringen, denn vollsaftige Triebe leiden einmal besonders unter der Einwirkung des

Frostes und sind außerdem unter der Erddedung am ersten durch Fäulnis gefährdet. Um die Saftströmung zum Stillstand zu bringen, schneidet man die Blätter mit einer scharfen Rosenschere ab. Ebenso kürzt man die jungen Zweige.

Nach diesen Vorbereitungen biegt man die Stämme zur Erde und befestigt sie in dieser Lage; dann kann man, sobald starke Fröste drohen, die Erddedung ausbringen. Cho das geschieht, säubere man den Boden von allen Pflanzenteilen, damit möglichst reine Erde als Dedung verwendet wird. Niedrige Rosen behandle man ähnlich und behäufle sie dann, indem man die Erde von allen Seiten zu einem kegelförmigen Haufen an die Pflanze heran-zieht. Die Spitzen der Zweige dürfen über die Erddede hinausragen. Ihr Erfrieren schadet den unter der Erde liegenden Pflanzenteilen in keiner Weise. — Bedeckt man bei Hochstämmen nur die Krone, was wohl meistens ge-schieht, so umwickelt man den bogenförmig vorstehenden Stamm mit Stroh. Wenn auch im allgemeinen die wilde Unterlage winterhart ist, so ist es doch schon vorgekommen, daß im harten Windern, sobald kein Schnee den Stamm bedeckt, die Krone unter der Erddedung wohl erhalten, der Stamm aber erfroren war. — Erddedung ist und bleibt der beste Winterschutz für Rosen.

**Anfrage: Zwiebelfliege.** Schon seit Jahren haben wir in unseren Gärten im Borree einen Schädling, der diesmal die Knollen restlos vernichtet. Was kann man dagegen tun?

**Antwort:** Es dürfte sich wohl um die Maden der Zwiebelfliege (*Hylemyia antiqua*) oder eine verwandte Art handeln, die am Grunde der Zwiebeln fressen und diese dadurch zum Faulen bringen. Man empfiehlt hier-gegen: späte Aussaat, tiefe Bodenbearbeitung, Streuen mit Kuh-, Ramm- oder Kalkstaub. Läßt man eine Erde unbestreut, so werden hier die Pflänzchen zur Eiablage bevorzugt und die Pflanzen können dann samt Maden vernichtet werden.

**Anfrage: Erdvatten.** Was kann man bloß gegen die argen Wühlvatten tun, die durch Zernagen der Wurzeln die jungen Obstbäume sowie die Sellerieknollen vernich-ten. In Gärten haben wir schon viele gefangen, aber aus den Nachbargärten wandern immer wieder neue ein.

**Antwort:** Man füllt ausgehöhlte Kartoffeln oder Rüben mit Arsenik, Phosphor oder Strichrin und führt die mit Holzstäbchen wieder zusammengefügte Giftbroden tief in die beschützten Gänge. Wo man Gift oder Bakte-rienpräparate nicht so ohne weiteres bekommt, oder im Sommer, wenn wegen Nahrungsüberfluß die Käder nicht mit Sicherheit angenommen werden, bleibt nur übrig, die Baue mit Schwefelgasen (Schwefelkohlenstoff) oder dergl. auszurauchern. Ganze Gegendern müssen (zweckmäßig) ge-meinsam vorgehen.

**Kleintierzucht**

**Japanische Zwerge (Chabos)**

Was fällt uns am Bau der japanischen Zwerghühner auf? Vor allem wohl der mehr als kurze, dabei aber doch breite Rücken. Wo gibt es noch Zwerghühner mit so brei-ter, voller Brust? Nirgends! Jehen hat unser weißer Hahn; die ganz kurzen Läufe und Schenkel aber sind in Federn eingehüllt, obwohl die gelben Läufe nackt sind. Drollig sieht sich doch der Schwanz an! Senkrecht steht er hoch. Eigentümliche Sichel hat er nicht, wohl aber lanzett-förmige Säbelfedern; die längsten von ihnen haben ähn-liche Stüpfedern in reicher Zahl. Die Spitzen der Schwanz-gen streifen über den Boden weg. Auf dem verhältnis-mäßig kleinen Kopfe sitzt ein hoher, gut geschnittener Kamm. Ich erwähne, daß er im Gegensatz dazu bei der Henne recht niedrig ist, manchmal sich dabei doch noch etwas zur Seite neigt. Zu beachten sind das hochrote, federfreie Gesicht und die roten, rundlichen Ohrschälben. Bei dem hier vorgeführten Hahn sind sie reichlich lang. Nicht wahrnehmen können wir, daß das Hinterteil der Chabos sehr breit und flammrecht ist und daß der Unte-rücken beim Hahn üppigen Sattelschlag hat

Die japanischen Zwerg sind — und zwar in allen Farbenmischungen — zutraulich und zahm. Sitzen sie auch oft eingezogen wie träumerisch da, so werfen sie doch fed den Kopf bis an den Hals zurück, wenn es z. B. gilt, ihre Küchlein gegen Hunde oder Katzen zu schützen, auch zu verteidigen. Dann sind sie ohne Furcht und gehen tapfer auf den Feind los. Untereinander, sowie mit anderen Hühnern, sind diese Kleinen äußerst verträglich. Es macht also gar keine Mühe, bei den Hennen mehrere Hähne gemeinsam zu halten.



Trotz ihrer Fortschrittlichkeit sind die Chabos, wie Prof. Seelig sagt, der einer ihrer ersten Züchter war, „hart wie ein Landhuhn“. Allerdings sind sie vor durchdringendem Regen möglichst zu schützen. Solange die Küchlein, die erst recht gegen Kälte ziemlich empfindlich sind, noch von der Mutter betreut werden — und das werden sie sehr lange — geschieht ihnen natürlich nichts. Eine sorgsamere Führerin als die Chaboglucke kann man sich nicht gut vorstellen. Schon auf den Eiern sitzt sie unbeweglich und läßt sich durch nichts stören. Oft leistet ihr der Hahn dabei Gesellschaft. Er steht nicht nur neben dem Neste, sondern glückt sich wohl auch mit auf den Nestrand. Späterhin scheint es ihm Spaß zu machen, ab und zu stundenlang auch Küchlein unter sich zu nehmen. Wie die ausgewachsenen Zuchtchühner der Chaborasse kein besonderes Futter nötig haben, so gilt dies auch für die heranwachsende Nachzucht.

Trotz ihrer Breite sind die Chabos sehr klein. Von der obersten Kammspitze an gemessen soll der Hahn nicht höher sein als 25 cm, die Henne ist nur 15 cm hoch. Der Hahn wiegt 500 bis 600 Gramm, die Henne 400 bis 450 Gramm. Bei diesen Zwergen kann man natürlich nicht auf viele Eier rechnen. Immerhin macht sich ihr Futter durch die 30 bis 35 Gramm wiegenden Eier bezahlt.

Ungiftige Unkrautjamen ungeschrotet zu verfüttern, ist eigentlich nur dann zu verantworten, wenn der Dung auf einer Edelmiststätte, also durch Heißvergärung, gewonnen wird. Bei der Edelmistbereitung wird bekanntlich der frische Dung durch Gärung schnell auf eine Temperatur von etwa 60 Grad gebracht, dann zusammengedrückt und neuer Dung aufgebracht, so daß sich eine hohe Temperatur wochenlang hält. Nur dann verliert der Unkrautjamen seine Keimfähigkeit, nicht aber bei der gewöhnlichen Mistbereitung. Der größte Teil der Samen durchläuft den Magen und Darm vieler Tiere ziemlich unbeschädigt. Nur der Hühnermagen arbeitet hier gründlich und vernichtet und verdaut die meisten (aber auch nicht alle) Unkrautjamen. Will man Unkrautjamen also verfüttern, ohne ihn schrotet zu können, dann ist es immer noch am besten ihn den Hühnern zu geben.

### Gänse und Enten im November

Nochmals sei hier zunächst darauf hingewiesen, daß jegliche Art der Zwangsmast verboten ist. Hülfsche fetts Gänse können die Hausfrauen trotzdem haben. Die zum Schlachten bzw. zunächst zum Masten bestimmten Gänse werden auf einem engen, doch recht sauberen und luftigen Platz zusammengehalten. Gestampfte Möhren, vermischt mit vierundzwanzig Stunden lang gequelltem Hafer und dazu Kartoffelsflocken bewirken starke Gewichtszunahme. Die Woche zweimal wird diese Fütterung unterbrochen durch einen halbsteifen Brei aus Hafer- und Maisstroh, je zur Hälfte, der mit Kartoffelsflocken, unter Zusatz von einer Kleinigkeit Holzkohle, verrührt wird. Grünes allerlei Art können diese Gänse reichlich erhalten. Die Zuchtgänse sind knapp zu füttern. Werden sie gewulst, so darf das nicht zu oft, auch nicht zu gründlich geschehen. — Wenn auch die Zucht der Enten zurückgegangen ist, da ja die Enteneier zuweilen giftig sein sollen, so dürfen die Enten doch nicht ganz abgeschafft werden. Für den ländlichen Haushalt besonders machen sich einige Zuchtenten immer bezahlt.

### Trut- und Perlhühnerhaltung im November

Können die Truthühner noch hinaus auf die Felder, was auch im Interesse der Landwirtschaft ist, so brauchen sie kaum noch eine Nachfütterung. Ihr Stall wird mit Borkeil über dem Hühnerstalle angebracht, da sie leicht beschwingt sind und gern dort hinauf, morgens auch wieder herunterfliegen. Müssen die Puten bei den Hühnern im Stalle haufen, so sind sie dort recht zänbisch. Wer mit Truthennen im Frühjahr Zwangsbruten vornehmen lassen will, hat sich die dazu nötigen Hennen schon jetzt zu beschaffen, damit sie mit dem Gehöft und den dort verkehrenden Leuten recht vertraut werden. — Die Perlhühner können sowohl mit bei den Puten nächtigen, als auch unten im Hühnerstalle. Die Bauern tun gut, wenn sie sich einen kleinen Zuchtstamm Perlhühner halten. Sie haben in ihnen fleißige Beger und eifrige Verteidiger von Unkrautjamen, Kerbtieren, Würmern, Schnecken usw.

### Zehn Regeln für das Abbalgen des Kaninchenfelles

1. Das getötete Tier ist, mit dem Rücken nach der Wand, an den Hinterpfoten aufzuhängen.
2. Das Fell ist an den Hinterläufen von der Sohle bis zum After aufzuschneiden, Hinterfüßchen herauszudrücken, Schwanzwurzel durchzuschneiden.
3. Das Fell ist nach dem Kopf zu abziehen; die Vorderpfoten sind im Gelenk durchzuschneiden; der Balg ist also möglichst nicht aufzuschlagen.
4. In den Balg ist sofort das Spannbrett einzuführen, und zwar so, daß der Rücken in seiner ganzen Breite auf eine Seite kommt; Fleischseite nach außen.
5. Das Fell ist an den Hinterpfoten kräftig ausziehen, bis es fadenlos gespannt ist; zur Erhaltung straffer Spannung ist die Schwanzwurzel oder der Ansatz der Hinterpfoten am Spanner zu befestigen.
6. Fleisch- und Fett-Lösschen sind gründlich abzuschaben.
7. Hinterpfoten sind abzuschneiden; Vorderpfotenstummel dürfen nicht anliegen; sie sind durch Holzstäbe absteckend zu halten oder abzuschneiden.
8. Das gespannte Fell ist an einem luftigen kühlen Ort frei aufzustellen — nicht in die Sonne — und gründlich austrocknen zu lassen.
9. Der Spanner ist erst nach vollendeter Trocknung des Felles herauszuziehen.
10. Wird das so behandelte Kaninchenfell nicht selbst verarbeitet, so gibt man es dem Fellschwarz eines Kaninchenzüchters-Berolins, der für den bestmöglichen Verkauf Sorge trägt.

Blind gewordene Fenstergehäusen kann man dadurch reinigen, daß man einen wollenen Lappen mit Leinöl tränkt und die Scheiben damit abreibt. Hierauf pußt man mit einem trockenen wollenen Lappen oder Löschpapier sorgfältig nach, bis nicht mehr die geringste Spur von Fett zu sehen ist.

## Keine Elite?

In regierungsfreundlichen Kreisen wird behauptet, daß jegliche Hindernisse zur Durchführung der Verfassungsreform nunmehr beseitigt worden sind. Der Referent des Verfassungsentwurfs im Senat, Senator Roszkowiski, soll bereits Instruktionen erhalten haben, welche Änderungen er in dem Sejmprojekt vorzunehmen habe. Die wichtigste grundsätzliche Änderung betrifft die Beseitigung des Elite-Systems. Die Angelegenheit der Senatswahlen soll in einem besonderen Gesetz behandelt werden.

Als Grundsatz dieses Gesetzes wird angenommen, daß sich der Senat aus gewählten und ernannten Senatoren zusammensetzen wird.  $\frac{2}{3}$  der Senatoren sollen gewählt und  $\frac{1}{3}$  vom Staatspräsidenten ernannt werden. Außerdem soll der Senat das Projekt in formeller Hinsicht überarbeiten, um ihm den Thesen-Charakter zu nehmen. In Anbetracht dessen, daß die Zeit drängt, wird die Senatskommission sofort nach Aufnahme der Senatsitzung, voraussichtlich Anfang Dezember, an die Bearbeitung dieses Projekts schreiten. Er muß dann spätestens am 20. Januar 1935 dem Sejm wieder zugehen.

## Polen an die Minderheitenverträge gebunden

Antwort Edens im Unterhaus.

Der Staatssekretär des Äußeren wurde im Unterhaus gefragt, ob er sich über jene Verpflichtungen äußern könne, die Polen zur Zeit der Friedensverträge hinsichtlich der Minderheiten eingegangen sei, ferner, ob Polen weiterhin durch diese Verträge gebunden sei und beabsichtige, sie zu achten. Edens erwiderte darauf: Polen sei weiterhin in dieser Frage durch die Bestimmungen des Artikels 93 des Vertrages von Versailles, durch den Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten, dem Britischen Reich, Frankreich, Italien, Japan und Polen, der am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichnet wurde, sowie durch darauf folgende von Polen angenommene Entschlüsse des Völkerbundes gebunden.

## Wichtige Beschlüsse des Hauptvorstandes des Deutschen Volksverbandes in Polen

Am vergangenen Sonntag fand im Lokal des Deutschen Volksverbandes in Lodz eine Vorstandssitzung statt, in der Herr Senator Utko über die außen- und innenpolitische Lage berichtete. Ferner wurde der neue Hausplan, der dem Sejm und Senat zur Bearbeitung vorliegt, ausführlich besprochen.

Zu Vertretern der Deutschen Mittelpolen in den Rat der Deutschen

wurden die Herren Johann Krause-Andrespol und Theodor Blin-Antoniew Stoki ernannt. Beide Herren sind seit Gründung des Verbandes im Vorstand.

## Se striede lek o ware lek duobi nach Ichlune as Stackmann sien Junges em de Soldatofitel

Von B. Scherling.

Ohm Stadmann ut Tlustaw had dree Saehns: Karl, Kesch o Emil. Karl we'e d' Ält o had bide Koffe utbeent o we'e Feldwebel weest. Nu kam of Kesch to d' Koffe o as he utbeent had, kam he na Hus as e Podraportschik. All de dree Broede spande d' brun Kabel an o fuhde na Wengraw, um dem utbeende Broede ene Anzug keepa. Abest e'est fuhdes en Wengraw am Rohmarkt tom Herschel, de en judisch Schenk had, ope Haf. Hi'e laetes de brun Kabel mit dem Wuoge fuhde, ginge to Herschels e d' Schenk o lope en Halwruwel-Flasch voll Branwin ut o duoto freetes twee Bund „Kabelmuog“ (Grühwürst) op. As de Koep voll wäre, finges sel a to wataele vom Koffebeenst o va ehnem Titel. — „Et we'e Feldwebel“, jaed Karl. — „D et Podraportschik o dat es e hoegeh Titel“, jaed Kesch.

Gleichzeitig gehören sie auch dem Ausschussrat unserer deutschen genossenschaftlichen Organisationen an. Außer diesen zwei Delegierten gehört auch Herr Senator Utko laut Art. III der Satzungen dem Rat der Deutschen in Polen an. Weiter hat der Hauptvorstand beschlossen, für die Deutschen in der Weichselniederung in Wyszogrod eine Beratungsstelle zu eröffnen.

## Der neue lettische Gesandte überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Der Außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister Lettlands Michael Walters überreichte dem Präsidenten der Republik in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. Zugegen waren Außenminister Bed, der Direktor der Zivilkanzlei Swiezawski, der Chef der Militärkanzlei Oberst Glogowski, der stellv. Chef des Diplomatischen Protokolls Przedziecki sowie die Mitglieder der Zivil- und Militärkanzlei des Staatspräsidenten.

Der lettische Gesandte begab sich in Begleitung des Chefs des Diplomatischen Protokolls Dr. Karol Komer im Kraftwagen des Staatspräsidenten auf das Schloß. Nach der üblichen Zeremonie legte der Gesandte am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder.

## 178 deutsche Gemeinderäte in der Woj. Lemberg gewählt

Die Ergebnisse der Wahlen in die Dorfgemeinderäte der Wojewodschaft Lemberg stellen sich wie folgt dar:

Insgesamt wurden 30.230 Dorfgemeinderäte gewählt, darunter 17.750 Polen (58 Prozent), 11.943 Ukrainer, 359 Juden und 178 Deutsche.

Die Mandatsverteilung ergibt in politischer Hinsicht folgendes Bild: Regierungsblock 13.250 (75 Proz.), Parteilose 1119 (6 Proz.), Volkspartei 2793 (15 Proz.), Nationale Partei 337 (2 Proz.), Polnische Sozialistische Partei 98, kommunistische Gruppen 37 und andere 116.

## Auslandpolnische Jugend feiert den Unabhängigkeitstag

Die an polnischen Hochschulen studierende auslandspolnische Jugend wird, wie die PAT mitteilt, den Unabhängigkeitstag mit einem Festabend in Warschau in den Räumen des Weltbundes der Auslandspolen (Mazowiecka Nr. 1) begehen, auf dem u. a. ein Student aus Litauen einen Vortrag halten wird.

Auf Anregung des Weltbundes findet eine Spendensammlung für die Hinterbliebenen der jüngst bei einer Grubenkatastrophe in Frankreich tödlich verunglückten polnischen Bergleute statt.

„Du best e dwatsch Jung, Feldwebel es hoege“, jaed Karl.

„Ne'e, Podraportschik es hoege“, jaed Kesch. So freedes sel o vom Strit junges sel wegen de Titels a to Ichlune.

„Schlod Zu neh!“ jaed Emil, „et wa dat Tate wataele“. Abest dat holp nusch. — „Et reen na Hus o wa dat Tate wataele“, rued nu Emil abest of dat holp nusch, de Junges schloge sel weede. As nu Emil 't sah, dat si'e Bressend nusch holp, grep he sien Mech o rennt herute o rennt aw. He rennt ut d'Stadt, rennt met dem schwere Pelz opem Rudel. As he hinge d'Stadt a d'Braeg kam, trod he de Pelz ut, schmet ehm ene d'Braeg o rennt. Ared Bure, de ut Tlustaw na Wengraw fuhde, fröge ehm: „Wo rennst du hen?“ Emil ruod bloß: „Se Ichlune sel“. — „Wee schloet sel? frog ma ehm. — „Se Ichlune sel“, breilde o renn de 14 Kilometer na Hus to.

„Tat, se Ichlune sel“, ruode, as he et Hus herene kam.

„Wee schloet sel?“ frog Boode Stadmann sien Emil.

„Karl o Kesch, Tat!“ ruode weede. Nu spandes sijn de Schommel an o ioae as d' Jude na Wengraw to. Bf

## Zwei Todesurteile gegen Ukrainer

Vor dem hiesigen Bezirksgericht wurde gegen mehrere Ukrainer verhandelt, die angeklagt waren, Staatsverrat begangen und Anschläge verübt zu haben, denen ein Polizist zum Opfer fiel und ein ukrainischer Genossenschaftsleiter mit knapper Not entging. Die Angeklagten: Kulnowicz und Matea wurden zum Tode verurteilt, Halupac erhielt 12 Jahre Gefängnis, Kassaraba 11, Stojciwitsch 10, Mykylak und Bohun je 7, Malinowitsch und Wajersko je 5 Jahre Gefängnis.

## Ausland

### Deutschland protestiert gegen Saarbesetzung

Der Deutsche Botschafter in Paris hat dem französischen Außenminister Laval in der Unterredung am Dienstag mitgeteilt, daß Deutschland einer etwaigen Entsendung französischer Truppen ins Saargebiet ablehnend gegenüberstehe. Die Reichsregierung hat an die deutschen Missionen in Paris, London, Rom und Brüssel Weisungen gesandt, die den ausführlich begründeten Auftrag enthalten, gegen die Verwendung französischer Truppen im Saargebiet Verwahrung einzulegen.

### Der Geistlichen-Krieg geht weiter

An den Beratungen der Bischöfe, die am Mittwoch beendet wurden, nahmen, wie aus privater Quelle verlautet, die oppositionellen Bischöfe Marahrens (Hannover), Wurm (Württemberg), Meiser (Bayern) und Jaentler (Schlesien) entgegen der Ankündigung nicht teil; Bischof Jaentler soll angeblich überhaupt keine Einladung erhalten haben.

Marahrens, Wurm und Meiser waren zwar während der Dauer der Bischofsstagung in Berlin, beteiligten sich jedoch daran nicht und führten vielmehr mit dem Führer der Deutschen Christen Dr. Kunder Verhandlungen, der als Nachfolger des zurückgetretenen Reichswalters Doktor Jäger in Aussicht genommen ist. Die Forderung der drei Bischöfe auf Rücktritt des Reichsbischofs Müller verhindert eine Verständigung mit Kunder.

### Das Deutsche Winterhilfswerk auch für Juden und Ausländer.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34, das bekanntlich 16 617 681 Hilfsbedürftigen zugute kam, umfaßte auch die Juden deutscher Staatsangehörigkeit und die Ausländer. 38 053 Juden und 57 184 Ausländer wurden unterstützt.

Interessant sind die diesbezüglichen Ziffern von Groß-Berlin. Dort wurden unterstützt Bürger von: Belgien 40,

de Braeg haeldes an o sochde na dem Pelz o de we'e all weg. Nu joges et Stadt, wat de Schemel bloß ufschriede kunn, ap d' Rohmarkt to Herschele sien Schenk. He fumes beed Junges, Karle o Kesse. Se'e habe sel all vadrugge o faete am Desch o dunke met Herschele.

"Wu'es schlugt ihr a'ech?" had Herschele frugot. Nu habes anholle met de Schmering o ehm wataeld, wats bide Kesse waest waere.

"Ei weih!" had Herschel schraege o beed Haend a d' Mek laegt. Sei send beide groisse Polkownikes und Genuwens gewe'en. F'ech soll a soi gesünd sein. Hundert Jahr sollter leben. F'ech hob ochet bei den Soldnern gedient, die Cholera soll sei chappen! Du'es sind Genuwen!"

"Wat jaegst du, Herschel?" frog Kesch o ballt d'Fust.

"Wu'es hob i'ech gesagt? Sei senden schaine Menschen und groisse Polkownikes. Du'es seht man a'ch bald an den Cholewes, hob i'ech gesugt", jaed Herschel o haeld sel met beede Haend ane Mek o trost duobi de Kap en. — "So es wat anes", had Karl jaegt o dann en Halweruwel-Flasch Branwin gewe luote. Herschel müßt ol metdrinke. Bi d'ichem drinken troiss Emil met dem Oll.

Bulgarien 11, China 7, Dänemark 49, Großbritannien 52, Estland 13, Norwegen 2, Frankreich 37, Niederlande 52, Italien 137, Jugoslawien 19, Lettland 32, Litauen 22, Griechenland 5, Oesterreich 394, Polen 2306, Rumänien 79, Rußland 665, Schweden 18, Schweiz 65, Portugal 1, Japan 3, Siam 1, Ungarn 67, Vereinigten Staaten von Amerika 31, Türkei 42, Tschecho-Slowakei 535, Luxemburg 1. Angehörige sonstiger Staaten und Staatenlose 556, davon 148 Juden, 30 Zigeuner. Ausländer insgesamt waren 5272, hiervon waren 2250 Juden. Juden deutscher Staatsangehörigkeit waren 8791.

Und doch ist es vor allem gerade die jüdische Presse des Auslandes, die von Beleidigungen des deutschen Volkes strotzt.

### 1/2 Million Mark für die Hinterbliebenen der Kämpfer

Die NSDAP gibt folgende Verfügung des Führers bekannt:

Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben im Dienste der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegeben.

Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarer Form abzustatten, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1934, dem 11. Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers unserer ersten Blutzeugen:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familien.

3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsjahresmeister der NSDAP.

München, d. 9. November 1934.

Gez. (—) Adolf Hitler.

### Kalinin gibt die Mißernte zu

Präsident Kalinin hielt auf einer Festversammlung aus Anlaß des Jahrestages der Revolution eine Ansprache, in der er nach sehr optimistischer Beurteilung des Standes der Industrie und des Ackerbaus in Sowjetrußland zugab, daß die Ernte in diesem Jahr viel schlechter ist als im Vorjahr. In der Ukraine sei infolge der Dürre der Getreideablieferungs-Plan bedeutend verringert worden. In mehreren Fällen sei die Ablieferung auf das nächste Jahr verschoben worden.

"Junges, wat haeb Si hi'e muoht! schreeg de Oll. "Na Hus met Du!" ruod he, da sel sogar Herschel v'eschrod.

"Herrleben!" jaed he, "hoben Sei schains Sihns, ei weih, und groisse Polkownikes send sei bei de Jonjes (Russen) gewesen, ni, üns Sihns sollen leben", duobt dacht he a sien Kinne.

Ol de oll Stadmann jaed sel nu hen o drunk ene Branwin met. As jeed e Halweruwel-Flasch utdrunk, habe, kawdes nach een tom na Hus nehme. Nu ginges heruts o wulle de brun Kabel anspanne, o de we'e nech du'o; eh we'e Lied to lang worde o we'e vam Herschle siene Haf heruus ipaze'et. Nu sochdos o fumes endlich ope Warschauer Straot bim Schoicher opem Schlachthushaf. Nu spandes de oll brun Kabel an o suohde na Hus, Ohm oll Stadmann met Karle op eenem Wuoge mit dem Schemel, o Emil met Kesse opem tweede Wuoge met de olle brun Kabel.

Emile siene Pelz had e oll Prache June o na dreo Duog bim Wuoge abgewt. Ene Kesch wurd bekannt muoht, o va duo hold he sel siene Pelz. Va de Lied jaegt ma, wenn sel twee striede: "Se striede sel, o ware sel duobi nach schluone as Stadmann sien Junges em de Solduotittel.

## Die Sowjetwirtschaft versagt überall

Infolge des Versagens der Parteiorganisationen und staatlichen Stellen bei der Einbringung der Baumwoll-ernte in Mittelasien wurde die Parteileitung beauftragt, eine Säuberungsaktion in Mittelasien durchzuführen. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden 106 Parteifunktio-näre ihrer Ämter enthoben. Ein Teil von ihnen wird vor das Gericht gestellt werden. Die Regierung und die Partei mobilisiert alle freien Kräfte, um die Baumwoll-ernte einzubringen. Auch Truppenteile sollen verwendet werden.

## Das britische Volk gegen englische Saar-Einmischung

„Daily Mail“ hebt im Zusammenhang mit den deut-schen Vorstellungen in der Saarfrage den durchaus deut-schen Charakter des Saarlandes hervor und erklärt, eine Einmischung eines fremden Landes würde die allergefähr-lichsten Verwicklungen heraufbeschwören. Auf dem Fest-land werde verschiedentlich geglaubt, daß Großbritannien sich in die Sache verwickeln lassen würde, da der Vor-sitzende der Saarkommission ein Engländer sei. Das bri-tische Volk würde aber niemals der Regierung Mac Do-nald oder einer anderen Regierung erlauben, in der Saar-frage einzugreifen oder Truppen in dieses Gebiet zu senden.

## Regierungswechsel in Frankreich

Das Kabinett Doumergue ist am vergangenen Don-nerstag zurückgetreten, nachdem die radikalsozia-listischen Regierungsmitglieder dem Ministerpräsidenten vorher ihren Rücktritt wegen der Meinungsverschieden-heiten über die Staatsreform mitgeteilt hatten. Staats-präsident Lebrun beauftragte darauf den bisherigen Außenminister Paval mit der Regierungsneubildung, der



Pierre Etienne Glandin

jedoch ablehnte. Der Staatspräsident wandte sich dann so-fort an den bisherigen Minister für öffentliche Arbeiten, Glandin, der nach kurzer Bedenkzeit den Auftrag annahm.

## 300 Bomben in Spanien gefunden

In San Salvador de Valle wurden 300 Bomben von harter Explosivkraft gefunden. 47 waren gebrauchsfertig.

## Kubanischer Ex-Präsident vergiftet

Dem „New Yorker Mirror“ zufolge, ist, wie Reuters aus New York meldet, der frühere Präsident von Kuba, Machado, in einem Dorf in der Nähe von Santo Domingo infolge einer Vergiftung auf den Tod extrakt. Nach einer ergänzenden Meldung des Berichterstatters des „Daily Telegraph“ aus New York, sollen alle Speisen Machados auf Anweisung einer kubanischen Geheimgesellschaft durch einen kubanischen Koch vergiftet worden sein.

## Sie Herz und Gemüt

### Herbst

Frühling und Sommer vorflogen sind,  
Ueber die Heide wehet der Wind  
Und am Bache die trauernde Weide  
Klagt über bitteres Herzeleid.

Die Blüten verblaffen. Nur grauer Schein  
Hüllet die Matten in Dämmerung ein.  
Ueber den Wäldern thront feberndes Schwitz  
Es will uns der Tod seine Nieder zeigen.

Sein Atem berührt die zitternde Welt.  
Blühen und Welken in Händen er hält.  
Es klagen ihr Leid den stürmenden Winden  
Die Blätter, die blutrot zur Erde sinken.

Ein brennender Schmerz durch die Seele mir zieht,  
Senkt düstere Schatten auf Herz und Gemüt:  
Legt mich, bis wieder die Lenzwinde tosen,  
Unter die letzten duftenden Rosen.  
Hannah Christ

## Schiller - Anekdoten

Zum 175. Geburtstag des Dichters am 10. November

### Schiller als Gastgeber

Im Stuttgarter Morgenblatt von 1837 wird erzählt, wie unbesangen und einfach, auch in bezug auf Essen und Trinken, es im Schiller'schen Hause zugeht. Einst hatte der Dichter Besuch von dem Adjutanten des Königs von Sachsen, einem Hauptmann Junf. Schiller war unten im Garten beim Kegelspiel und lud den Hauptmann lebens-würdig zum Abendessen ein. Da wurden denn nachher ein paar alte ungleiche Tische zusammengestellt. In aller Eile ließ er ein Tischtuch darüber decken, und es wurde als Gastmahlzeit weiter nichts als ein Stück Fleisch aufge-tragen. Dabei waren alle ganz unbesangen und heiter, obwohl es an Geschirr und an Mundtüchern fehlte.

### Der schlagfertige Schiller

Der junge Schiller lernte Harfe spielen. Als er ein-mal in Ludwigsburg bei offenem Fenster gewagte Akkorde und Läufe übte, rief ihm sein gegenüber wohnender Nach-bar, der den rotlockigen Jüngling nicht besonders leiden konnte, über die enge Gasse zu: „Herr Schiller, Sie spielen gerade wie der König David, nur nicht so schön!“ „Und Sie“, erwiderte Schiller rasch gefaßt, „Sie reden gerade wie der König Salomo, nur nicht so geschickt!“

### Sohn und Enkel

Der Oberförster Schiller, der in württembergischen Diensten stand, hielt sich nach eigenem Geständnis am lie-ben dort auf, „wo es nicht zu weit zu einem guten Schop-pen“ war. Diese Vorliebe gab Veranlassung zu einem heiteren Erlebnis, daß der Oberförster gern selbst in fol-gender Weise erzählte: „Als mein Junge noch ein Bub war, tat ich ihn zu einem Präzeptor in Kost, Zucht und Schule. Der hielt alle Semester Examen mit seinen Jög-lingen und lud dazu öffentlich ein, insbesondere deren Eltern. Einmal, denk' ich, mußt du auch hingehn, und grad als ich ins Schulzimmer trete, überhört der Prä-zeptor die Buben lateinische Bobabeln. Mich sehend, meint er natürlich, meinem Fritz besondere Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Er fragt zwei, drei, der Bub weiß sie, und man sah's dem Kerl deutlich an, wie herzlich froh er war. Aber da fragt der Schulmeister wieder: silva (der Wald) und der Bub weiß es nicht, schaut verdrießlich vor sich nieder. „Na silva“, wiederholte der Präzeptor, „silva, Schiller? Du weißt's sicher, denn dein Vater geht oft dorthin“. Und auf fährt der Bub wie der Blitz. Das hat ihn auf die rechte Spur gebracht. Und, Freude auf dem Gesicht, antwortet er flugs und laut: „Silva, das Wirtshaus!“

## Aus Stadt und Land

### 25. Sonntag nach Trinitatis

„Auferstehung des Fleisches“.

„Ich glaube an eine Auferstehung des Fleisches“. Liegt in diesem Bekenntnis für uns Christen nicht eine große Hoffnung? Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen und zu allen Menschen durchgedrungen, die weil sie alle gesündigt haben. Der Tod ist also der Sünde Sold, d. h. eine Folge der Sünde, die nicht nur den zeitlichen, sondern auch den ewigen Tod, die ewige Verdammnis, über uns gebracht hat. Das sagt uns klar und deutlich Gottes untrügliches Wort. Das ist also unser aller Teil, das wir uns erworben haben. Ist das nicht durchaus traurig? Gewiß, das ist es, und daran können wir nichts ändern! Aber ein anderer hat es getan: Christus! Er hat den Tod besiegt und uns das ewige Leben erworben, das er uns aus Gnaden schenkt. Wir werden also nicht sterben, sondern leben. Wohl muß unser Fleisch ins Grab und verwehen, aber es soll wieder auferstehen am jüngsten Tage, d. h. Gott wird unser Fleisch wieder lebendig machen. Das sagt uns schon Hiob im Alten Testament: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen.“ Hiob 19, 25, 26. Freilich darfst du beim Auffuchen dieser Bibelstelle nicht die revidierte Bibel benützen, denn hier wirst du diesen Trost nicht finden; ungläubige Professoren der Theologie und Pastoren haben diese und viele, viele andere Stellen im Alten Testament, die von Christus handeln, absichtlich gefälscht, um die Christen vom Glauben abzubringen. Darum mußt du deine alte Bibel, die echte unverfälschte Lutherbibel zur Hand nehmen und nachschlagen. Hier wirst du den Trost der Auferstehung des Fleisches finden. Auch viele andere Stellen Alten und Neuen Testaments bezeugen klar und deutlich eine Auferstehung des Fleisches am jüngsten Tage. Freilich können wir die Auferstehung des Fleisches nicht begreifen mit unserer Vernunft, denn unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt, und wenn es Menschen gibt, wie die sogenannten „Bibelforscher“ oder die modernen Theologen, die über dieses Stück unseres Glaubensbekenntnisses lachen und spotten, so sind das eben natürliche Menschen, die vom Geiste Gottes und seiner Allmacht nichts vernehmen, ja denen das alles, was sie mit ihrem begrenzten Verstand nicht begreifen können, Torheit ist. So glaubten auch zu Christi Zeiten die Sadduzäer nicht an eine Auferstehung des Fleisches. Aber wir Christen stellen unsere Vernunft unter den Gehorsam des Wortes Gottes, das, außer der Stelle bei Hiob, auch noch in Daniel 12, 2; Joh. 5, 28, 29; Joh. 6, 40, 54; 1. Kor. 15, 20 und an vielen, vielen anderen Stellen die Auferstehung des Fleisches bezeugt. Auch hat ja unser Herr und Heiland, als er auf Erden wandelte, Tote auferweckt und auch seinen Jüngern diese Macht gegeben. Jesus Christus hat den Tod besiegt und ihm die Macht genommen, so daß wir nun angesichts des Todes fröhlich triumphieren können mit Paulus: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei aber Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum!“ Jesus Christus ist der Erstling geworden unter den Entschlafenen; seine Auferstehung verbürgt uns auch unsere Auferstehung. 1. Kor. 15. Das ist der Trost aller wahrhaft Gläubigen angesichts des Todes! Diesen Trost haben die Ungläubigen nicht, denn wiewohl auch ihr Fleisch durch die Kraft Gottes auferstehen wird am jüngsten Tage, so doch nicht zum ewigen Leben, sondern zur ewigen Schmach und Schande, d. h. zur ewigen Verdammnis. Davor behüte uns, lieber Vater im Himmel! Darum glaube, lieber Leser, an den Herrn Jesum Christum, glaube an die Auferstehung des Fleisches und lebe diesem Glauben gemäß, so wirst du leben!

Seid getrost und hocherfreut,  
Jesus trägt euch, meine Glieder,  
Gebt nicht statt der Traurigkeit;  
Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder

Wenn die legt' Posann' erklingt,  
Die auch durch die Gräber dringt!

G.

### Reformationsfest in Wolhynien

Aus Marzalki wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 4. d. M., kamen wir zusammen, um in der Nachmittagsstunde des großen und von Gott besonders begnadeten Mannes zu gedenken, nach dem sich unsere liebe Kirche lutherisch nennt. Wir stimmten ein Lob- und Danklied nach dem andern an, um Gott für die Gnade, die er uns in seinem Knecht D. Martin Luther geschenkt hat, zu danken und zu loben.

Ich hatte den Eindruck, als sei der Gemeindegejang heute viel fröhlicher und bewegter. Und das war auch richtig so, denn wir feierten ja an diesem Tage unser Geburtsfest: das Fest unserer Entfaltung. Verdanken wir evangelisch-lutherischen Christen ja dem Geschehen am 31. Oktober 1517 unser Dasein. Wie sollten wir nicht darum an diesem Tage dankerfüllten Herzens zu Gott, dem Lenker der Gescheide der Menschheit, emporschaun?!

Den Kernpunkt der Feier bildete ein Vortrag über Luther, den ich in möglichst schlichte Worte kleidete, um mich ganz verständlich zu machen. Dieser Vortrag brachte ein mehr oder weniger genaues Lebensbild unseres Reformators mit besonderer Hervorhebung der Momente, die ausschlaggebend für die Erfüllung seiner Lebensaufgabe waren. Der Vortrag hatte zum Ziel: 1. jedem Zuhörer ein klares Bild von Luther zu geben (denn wie oft muß man sich davon überzeugen, daß mancher den Namen „Lutherischer Christ“ führt und doch von Luther nichts weiß; 2. sollten die Zuhörer anhand dieser wunderbaren geschichtlichen Tatsache in all dem Geschehen den bis ins kleinste gestaltenden Willen Gottes wahrnehmen. Der Vortrag stand in enger Verbindung mit dem 118. Psalm, der ja Luthers Lieblingspsalm gewesen sein soll.

Franz Paker, Lehrer.

### 30jähriges Amtsjubiläum Pastor J. Gerhardt in Belchatow

Der Jubilar wurde als Sohn eines Kolonisten am 26. Juli 1889 in Klempoln geboren, absolvierte das k. k. Gymnasium in Neu-Sandez (1903—11), worauf er in Wien und Leipzig Theologie und Philosophie studierte. Nach bestandenen Prüfungen übernahm er am 15. April 1915 das Amt eines Lehrers im Pädagogium zu Niesky o/L. und am 15. Juli 1915 trat er in den Dienst der evang.-un. Kirche Posen, wo er erst am 2. März 1919 nach Erlangung der preussischen Staatsbürgerschaft ordiniert und am 1. März 1919 als Pfarrer in Latowitz installiert werden konnte. In dieser Gemeinde war Pastor Gerhardt auch Schulleiter der dortigen evangelischen Volksschule. Infolge der Auswanderung des größten Teils der Gemeinde sah sich der arbeitsfreudige Seelsorger gezwungen, sich nach einem größeren Arbeitsfeld in Woiwodschaften umzusehen. Nach kurzer Amtstätigkeit in Sobiewski, übernahm er am 1. November 1924 das Pfarramt in Belchatow. Seiner Tatkraft und Wachsamkeit verdankt die Gemeinde die Erhaltung der deutschen Schule, die Zurückgewinnung des kirchlichen Schulleitertums im Werte von 40 000 Zl., wie auch des Pfarrlandes, die Innen- und Außenrenovierung der Kirche und anderer Gebäude, die Gründung eines Gesangvereins, Jugend- und Gebetsbundes, Gründung der Spar- und Dankeskasse, der Warendgenossenschaft und Neu belebung des Posannenchors. Pastor Gerhardt ist Vorsitzender der Revisionskommission im Magistrat und angereicherter Mitglied des neugewählten Stadtrats. Wichtiger als alle diese Gründungen ist sein entsetzender Kampf gegen alle religiöse und weltliche Gleichgültigkeit, Halbheit und Kleinmut. Er ist es, der das Ehr- und Verantwortungs- wie auch Gemeinheitsgefühl zu wecken verstand und der Gemeinde maßgebend vorlebte.

Kein Wunder, daß am 4. 11. 1934 das 10jährige Jubiläum seiner Amtstätigkeit in Belchatow sich zu einer gewaltigen Kundgebung der dankbaren Gemeinde gestaltete. Schon am Vortage ließen hunderte Glück- und Segenswünsche ein. Verjährt wurde die Feier durch Darbietungen des hiesigen Kirchengesangsvereins „Concordia“ sowie des Radbuner Chors. Nach dem Glaubensbekenntnis trater

die Mitglieder des Kirchenkollegiums vor den Altar und brachten einzeln ihre Glückwünsche im Namen der Gemeinde dar, und der letzte überreichte ein prächtiges Jubiläumsgeschenk als Zeichen des Dankes und der Anerkennung der Gemeinde. Darauf ergriff der Jubilar das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er seiner Freude Ausdruck verlieh, und versicherte, daß er auch weiterhin nach besten Kräften der Gemeinde dienen werde. Unter Posamentenspiel und Glockengeläut fand der erste Teil der Feier seinen würdigen Abschluß. Die Fortsetzung der Jubelfeier folgte 8 Uhr abends im Saale des Kirchengesangsvereins „Concordia“, wo der Vorsitzende alle Anwesenden in herzlichsten Worten begrüßte und dem Jubilar im Namen des Vereins seine Glückwünsche darbrachte, worauf ein Mädchen ein silbernes Kreuzifix als Geschenk des Vereins überreichte. Zum Schluß ergriff noch das Wort der Vizepräsident des Vereins zu einer längeren Ansprache, in der er ganz besonders die Verdienste unseres Seelsorgers hervorhob und den Wunsch der Beldatower Jugend äußerte, die sich nach einem Führer sehne und den nur einzig und allein in der Person ihres teuren Seelsorgers sehe. Anschließend dankte der Jubilar für die entgegengebrachten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, gleichzeitig versichernd, daß er jederzeit bereit sei, der Jugend mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

### Auslosung von Investitionsbons

× Vorgestern fand eine Auslosung von Investitionsbons statt, wobei nachstehende Obligationen in allen zehn Serien gezogen wurden, die nunmehr zum Preise von 100 Floty für den 25-Floty-Bon zurückgekauft werden: 13587, 85232, 11626, 26753, 36037, 18753 und 29964.

### Kupons der Stabilisierungsanleihe

nimmt die Bank Polska zum Diskont wieder an, und zwar werden die Kupons der 7prozentigen Anleihe zum Goldollarkurs diskontiert. Gleichzeitig wird die Bank Polska auch die Kupons anderer staatlicher Goldanleihen diskontieren, die zu diesem Zweck drei Monate vor den Zahlungsterminen eingereicht werden müssen. Der Diskontsatz beträgt 5 Prozent im Jahresverhältnis.

### 1 500 000 Floty Wert — 100 000 Floty Ausrufungspreis

Die keramischen Werke „Kumati“ in Brzesc Kujawski hatten einen Gerichtsvollzieher verklagt, der im Auftrag der Landeswirtschaftsbank und der Agrarbank die Werke versteigern sollte. Der Gerichtsvollzieher hatte nämlich den Ausrufungspreis der Werke, die in Wirklichkeit etwa 1,5 Millionen Floty wert sind, auf — 100 000 Floty angesetzt. Das Gericht hat nunmehr dem Gesuch der Firma stattgegeben und die „Schätzung“ des Gerichtsvollziehers für ungültig erklärt. Es wird jetzt nur ein Teil des Vermögens der Firma unter den Hammer kommen.

### Bauern verprügeln Gottlosen-Agitatoren

In dem Dorfe Lunaje in der Wojewodschaft Wilna tauchten drei kommunistische Agitatoren auf, die von Dorf zu Dorf zogen, um die Bauern zur Gottlosigkeit zu „belehren“. Die Bauern von Lunaje nahmen die drei Kommunisten, Kuleszonta, Listun und Galowicz, fest, führten sie in eine Badestube, zogen ihnen die Kleider herunter und verabreichten jedem 50 kräftige Rutenhiebe. Dann jagten sie sie aus dem Dorf hinaus. Die Polizei nahm die drei Agitatoren nach einigen Stunden in Empfang und setzte sie ins Gefängnis.

### Eröffnung zweier Eisenbahnlinien

Auf einer Konferenz der Bezirksbahninspektion in Radom wurde beschlossen, die beiden fertiggestellten Eisenbahnlinien Krakau—Wieschow und Radom—Warschau am 24. und 25. d. M. zu eröffnen. Die Eröffnungsfeierlichkeiten beginnen am 24. November in Krakau und werden am 25. in Radom fortgesetzt.

## Wirtschafts-Ökte

### Lodzer Marktbericht

Lodz, den 14. November 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,20—2,40 Zl., Herzkäse 50—60 Gr., Quarkkäse 40—50 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 0,80—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,30—1,50 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5 Gr., Weiß- und Rotkohl 5—15 Gr., Blumenkohl 5—15 Gr., Rosenkohl 40 Gr., Sauerkohl 25 Gr., Salat 5—10 Gr., Radieschen 5—8 Gr., Wurzeln 5 Gr., Sellerie 20 Gr., das Kilo, Porree 5 Gr., Mohrrüben 5 Gr., das Kilo, eine Mandel 25 Gr., rote Rüben eine Mandel 25 Gr., Meerrettich 1,00—1,20 Zl., Zwiebeln 8—10 Gr., Petersilie 15—20 Gr., das Kilo, Spinat 20 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 3—5 Gr., Kartoffeln 5 Gr., Äpfel 30—70 Gr., Zitronen 10—12—15 Gr., grüne Bohnen 1 Zl., Geflügel: eine Ente 1,80—2,50 Zl., eine Gans 3,50—5,00 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., eine Putz 3—5 Zl., eine Taube 40—50 Gr., Wild: ein Hase 2,00—2,50 Zl., ein Rebhuhn 0,90—1,00

### Getreidebörsen

	13. XI Lodz	13. XI. Posen
Roggen	14,75—15,00	15,00—15,25
Weizen	18,25—18,75	16,50—17,00
Mahlerzie	17,00—17,50	19,00—19,50
Brauerrie	19,50—20,50	20,50—21,00
Gesammelter Hafer	14,00—14,50	15,25—15,50
Einheitshafer	15,50—16,00	—
Roggenmehl, 65%	21,25—22,25	19,50—21,50
Roggenmehl 60%	22,25—23,75	—
Weizenmehl	28,00—30,00	24,75—25,25
Roggenkleie	8,50—8,75	10,00—11,00
Weizenkleie	8,50—8,75	10,75—11,25
Weizenkleie, grob	8,25—8,75	17,00—10,50
Raps	37,00—39,00	41,00—42,00
Roter Klee	—	—
Victoriaerbsen	46,00—50,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blauer Mohu	—	40,00—43,00
Seradella	—	—
Weißer Klee	—	—
Beluschten	—	—
Kartoffeln	3,00—3,50	—
Sojaschrot	21,00—21,50	—
Leintümen	18,50—19,00	—
Rapskuchen	14,00—15,00	—

### Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60, ältere 46—50, mäßig genährte 36—40; Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—60, Mastbullen 48—52, gut genährte, ältere 38—40, mäßig genährte 34—36; Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastkühe 46—52, gut genährte 30—34, mäßig genährte 20—26; Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 56—60, gut genährte 46—50, mäßig genährte 36—40; Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34 bis 36; Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—70, Mastälber 56—60, gut genährte 48—54, mäßig genährte 42—46. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Sammel 62—70, gemästete, ältere Sammel und Mutterschafe 52—56, gut genährte 45—50. Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 64—66, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 58—62, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 54—56, fleischige Schweine von mehr als 80 Kl. 48—52, Sauen und späte Kastrate 48—56.

### Warschauer Börse

13. November 1934

Amerik. Dollar	5,25
1 Pfund Sterling	26,59
100 Schweizer Franken	172,25
100 franz. Franken	34,91 1/2
100 deutsche Reichsmark	213,30

### Briefkasten

Herrn F. Laabe, Annapole. Das Verzeichnis der Bezichter wird Ihnen zugeschickt. Schreiben Sie an Herrn Senator Ktta, wann Sie den Besuch wünschen. Er ist bereit, Ihre Ortsgruppe zu besuchen.

Herrn A. Heidelberg. Wenn Sie amtliche Bescheinigung beibringen, daß Ihr Vater krank ist, so können Sie einen Paf zum ermäßigten Preise von 80 Pl. erhalten. Anderen Weg gibt es nicht.

Herrn F. Reinholz. Wir können Ihnen leider mit den gewünschten Adressen nicht dienen. Wenden Sie sich an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lódz, Petrikauer 86.

## Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-  
schwächebehandlung

Lódz, Polubniowastr. 28, Telefon 201-93

Empfängt von 8-11 vormittags und von 5-8 Uhr  
abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9-1 Uhr.

## Dr. med. Wołkowyski

wohnt jetzt

Cegielniana 11, Telefon 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.  
Empfängt von 8-12 und von 4-9 Uhr abends,  
Sonn- und Feiertags von 8-1 Uhr.

## Asthma

(paralteses Leiden), verschiedene Husten sind heilbar  
durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf  
Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI. Lódz. Brzezińska 33.

Wir führen

## Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreide-  
demäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“,  
„Deering“ etc., Weidbereiter, Röhwerke, Drill-  
maschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen  
landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Er-  
satzteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der  
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften  
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen  
Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47  
Telefon Nr. 197-94

## Dr. med. H. RÓZANER

Narutowicza 9, Front, 2. Stock, Tel. 128-98.

Spezialist für Harn-, Haut- und Geschlechtskrankheiten.  
Empfängt von 8-10 Uhr früh und von 5-8 Uhr abends.  
Sonn- und Feiertags von 8-10 Uhr.  
Von 1-2 und von 4-5 Uhr in der Heilanstalt, Zgierzka  
Straße 17.

## Dr. med. S. Niewiażski

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten und Männer-  
schwächebehandlung

Lódz, Andrzejka 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8-11 und 5-9 Uhr abends. Sonn- und  
Feiertags von 9-1 Uhr. — Für Damen besonderes Warte-  
zimmer.

# Der Volksfreund-Kalender

## auf das Jahr 1935

im Lichte der bereits vorliegenden Kritiken:

Das „Ostdeutsche Volksblatt“, Lemberg, schreibt u. a.:  
„Was sein Name (Volksfreund-K.) besagt, will er sein.  
Ein Freund des Volkes. Ein wirklicher Freund für Land-  
leute und Städter, der in keinem deutschen Haus, in keiner  
deutschen Familie fehlen sollte. Der überaus reiche und  
interessante Stoff ist auf alle Gebiete verteilt und findet  
hier jeder etwas, das ihn fesselt. . . Im ganzen liegt hier  
ein Kalender vor, der mit seiner Fülle von Stoff und Il-  
lustrationen hervorragendes bietet und als Geschenk-  
buch besonders geeignet ist.“

288 Seiten Umfang. Reicher  
Besetzstoff. Viel Bilder. Wand-  
kalender. Kunstblatt.

**Preis nur 1,20 Floth**

Einzel mit Postvers. Pl. 1.70,  
2 Stück Pl. 3.—, ab 10 Stück  
Rabatt. Zu beziehen durch:

„LIBERTAS“, S-ka z ogr. odp.,

Lódz, Piotrkowska 86,

Postcheckkonto 60 689.